

Zwei Grundlagentexte der Roten Jugend



Rote Jugend Deutschland

 [rotejugenddeutschland](https://www.instagram.com/rotejugenddeutschland)

 t.me/rotejugend

Stand: Oktober 2025

1. Auflage

Inhalt

Einleitung.....	4
Einführung in den Marxismus.....	7
Karl Marx: Grundrisse einer Biografie.....	8
Die Entstehungsbedingungen des Marxismus.....	13
Die drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus.....	18
Einführung in die marxistische Philosophie.....	21
Einführung in die marx'sche Kritik der politischen Ökonomie des Kapitalismus.....	30
Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus.....	42
Fazit.....	56
Thesen zum Demokratischen Zentralismus.....	59
Die Notwendigkeit eines Programms, einer Einheitsbasis....	60
Über die Mitgliedschaft entscheidet die Organisation, nicht das Individuum.....	61
Gleichheit bei Rechten und Pflichten.....	63
Das höchste Gremium der Organisation.....	64
Die Leitung der Organisation durch eine Zentrale.....	65
Kollektivität als höchstes Prinzip der Leitung.....	68
Zentralisierung der Führung, Dezentralisierung der Verantwortung.....	72
Einheit der Aktion, Zentralismus und strenge Parteidisziplin	74
Rechenschaftspflicht.....	77
Wählbarkeit: Innerparteiliche Demokratie I.....	79
Freiheit der Diskussion: innerparteiliche Demokratie II.....	82
Innerparteilicher Kampf, Kampf gegen Opportunismus und Revisionismus.....	85
Verbot von Fraktionen.....	89
Kritik & Selbstkritik als Motor der Weiterentwicklung der Organisation.....	90
Der sicherheitspolitische Aspekt des demokratischen Zentralismus.....	93

Einleitung

Die in diesem Buch enthaltenden Texte sind zwei grundlegende Texte aus der Roten Jugendbewegung. Gemeinsam haben sie, dass sie einerseits eine einstiegfreundliche Lektüre in die theoretischen Grundlagen der Bewegung bieten, andererseits einen kollektiv von Teilen der Roten Jugendbewegung erarbeiteten Diskussionsstand darstellen.

Der erste Text „Einführung in den Marxismus“ ist aus einer Vorbereitung für ein Tagesseminar Mitte des Jahres 2022 entstanden. In diesem Tagesseminar wollten wir uns mit den Grundlagen der marxistischen Weltanschauung auseinandersetzen. Wir haben dort versucht, uns die Systematik und den Aufbau des Marxismus zu erklären, um GenossInnen einen Einstieg in das Studium zu erleichtern. Dieses Seminar haben wir auch gemacht, um damit eine erste Grundlage für die Diskussion der Frage zu schaffen, welche qualitativen Weiterentwicklungen des Marxismus es gibt. Wir stellen die Ergebnisse der Vorbereitung und Durchführung dieses Seminars einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung, da wir hoffen, dass hiermit ein kleiner Beitrag zu einer erneuten Verbreitung des Marxismus sowie im Kampf gegen dessen Verfälschung im deutschsprachigen Raum geleistet werden kann. Der Text wurde im Jahr 2024 im Rahmen einer kollektiven Diskussion noch einmal überarbeitet. Wir freuen uns über Kritik, Anmerkungen und Diskussionen zu diesem Dokument.

Der zweite Text „Thesen zum Demokratischen Zentralismus“ behandelt einen Blick auf die Eigenschaften von kommunistischen Organisationen. Eine erste Fassung wurde von der Kämpfenden Jugend Bremen im Jahr 2023 veröffentlicht und spiegelte den kollektiven Diskussionsstand über organisatorische Fragen zu diesem Zeitpunkt wieder. Dieses Thesenpapier fand in der Roten Jugendbewegung einigen Anklang und wurde in vielen Gruppen gelesen, diskutiert und kritisiert. Die Ergebnisse dieser

Diskussionen wurde in Teilen der Roten Jugendbewegung systematisiert zusammengetragen und in den Text eingearbeitet. Diese aktualisierte Fassung von 2024 findet sich in diesem Buch.

Einführung in den Marxismus

Karl Marx: Grundrisse einer Biografie

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in der Stadt **Trier** in der damaligen preußischen Provinz Rheinpreußen geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt. Die Familie war wohlhabend und gebildet. Nach Beendigung des Gymnasiums in Trier ging Marx auf die Universität - erst in Bonn und später in Berlin. Er studierte Rechtswissenschaften, vor allem aber auch Geschichte und Philosophie. Nach dem Studium fertigte er eine Doktorarbeit an. Er befasste sich dort mit den Lehren des griechischen Philosophen Epikur. Damals gehörte Marx zu den sogenannten „**LinkshegelianerInnen**“. LinkshegelianerInnen waren SchülerInnen des deutschen Philosophen **Georg Wilhelm Friedrich Hegel**¹, die versuchten, aus dessen Lehre revolutionäre und religionskritische Schlüsse zu ziehen. Einer von ihnen, der auf Marx starken Einfluss hatte, war **Ludwig Feuerbach**.

Im damaligen Preußen waren die bürgerlich-demokratischen Rechte noch lange nicht erkämpft worden. So kam es auch dazu, dass der junge Marx, dem aufgrund seiner herausragenden Leistungen eigentlich eine Professoren-Stelle an der Universität sicher war, wegen der reaktionären Regierung diese Stelle nicht einnehmen konnte.

Im Rheinland hatten sich zum damaligen Zeitpunkt einige radikal-demokratische Kräfte, die Kontakte zu den LinkshegelianerInnen hatten, zusammengeschlossen, um die „**Rheinische Zeitung**“ zu gründen. Marx nutzte die Gelegenheit und wurde damals mit **Bruno Bauer**, der als junger Professor von der Regierung entlassen wurde, Redakteur für diese Zeitung. Bruno Bauer

1 Hegel war ein wesentlicher Vertreter der klassischen deutschen Philosophie. Insbesondere die Hegel'sche Dialektik wurde von Marx und Engels hochgeschätzt. Sie knüpften bei der Entwicklung ihrer wissenschaftlichen Methode daran, verwarfen aber entschieden ihre idealistische Gestalt und bürgerliche Beschränktheit. Mehr zum Thema Idealismus später in dieser Broschüre.

war zeitweise ein linkshegelianischer Weggefährte von Marx, der sich später in seinem Leben jedoch rückschrittlichen Positionen zuwandte. Ab 1842 arbeiteten Marx und Bauer zunächst für die Rheinische Zeitung, Marx wurde sogar ihr Chefredakteur und gab ihr eine klare und revolutionäre demokratische Richtung, weswegen die preußische Regierung die Zeitung mit Zensur überzog. Daraufhin sah sich Marx gezwungen, die Arbeit für diese Zeitung einzustellen. Er hatte bei seinen journalistischen Arbeiten auch gemerkt, dass er sich mit der **politischen Ökonomie**² nicht ausreichend auskannte, um das damalige Zeitgeschehen gut erklären zu können. Er nahm sich vor, diese intensiver zu studieren.

In diese Zeitraum heiratete Marx **Jenny von Westphalen**. Die beiden waren schon seit der Studienzeit verlobt. Jenny kam aus einer reaktionären preußischen Adelsfamilie und sah sich einigen Anfeindungen ihrer adligen Verwandtschaft ausgesetzt, weil sie eine Heirat mit Marx einging. Ihr älterer Bruder war beispielsweise in einer der reaktionärsten Epochen Preußens der dortige Innenminister. Dass Jenny auch unterschiedliche Beiträge vor allem zur Verbreitung des Marxismus leistete und auch Teil der politischen Praxis war, ist gemeinhin nicht so sehr bekannt. So wurde sie beispielsweise 1848 verhaftet und aus Belgien ausgewiesen, schrieb viele Dokumente ihres Mannes zum Zwecke der Vervielfältigung ab und sendete sie an unterschiedliche Pressestellen.

Kurz nach seiner Heirat mit Jenny zog Karl Marx nach Paris, um mit einem anderen Hegelianer, **Arnold Ruge**, eine neue radikale Zeitschrift herauszugeben. Die „**Deutsch-Französischen Jahrbücher**“ erschienen, wurden aber kurz darauf wieder eingestellt,

2 „Politische Ökonomie“ war im 19. Jahrhundert die gebräuchlichste Bezeichnung für Wirtschaftswissenschaft, Nationalökonomie und Volkswirtschaftslehre.

weil Marx mit Ruge in Meinungsverschiedenheiten geriet und die beiden Schwierigkeiten bei der geheimen Verbreitung der Zeitung hatten. In seinen in dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsätzen trat Marx bereits als Revolutionär auf, der dort die „*rücksichtslose Kritik alles Bestehenden*“ verkündete.

In Paris sollte Marx schließlich auch einen Mann treffen, der ihn noch sein Leben lang begleiten würde: **Friedrich Engels**. Sie diskutierten mehrere Tage miteinander und es war sofort klar, dass dies der Beginn einer produktiven und schöpferischen Freundschaft werden sollte. Engels war ebenfalls mit der hegel'schen Philosophie vertraut, aber er hatte sich noch mehr mit der politischen Ökonomie beschäftigt. Er ermunterte Marx dazu, sich selber auch weiter mit der politischen Ökonomie zu befassen.

Marx und Engels diskutierten nicht nur miteinander, kritisierten sich gegenseitig und schufen neue Theorie. Gerade in den späteren Tagen von Marx' Leben half Engels seinem Freund auch finanziell über die Runden, als dieser unter bitterer Armut zu leiden hatte. Ohne Engels' materielle Hilfe und Unterstützung wäre Marx weitaus früher verstorben.

Weiterhin haben wir Friedrich Engels neben seinen eigenen großartigen Werken und Beiträgen zum Marxismus insbesondere auch den zweiten und dritten Band von Marx' Hauptwerk zu verdanken: dem **Kapital**. Diese beiden Bände³ konnte Karl Marx in seinem Leben nicht mehr fertigstellen. Er hinterließ Notizen und Manuskripte, die Engels überarbeiten, systematisieren und zusammenstellen musste.

Wegen seiner politischen und journalistischen Tätigkeit wurde Marx bald auch aus Paris ausgewiesen. Er zog nach Brüssel. Es

3 MEW Bd. 24 und 25.

war die Zeit kurz vor den großen revolutionären Volksaufständen in Europa. Die radikaldemokratischen und revolutionären Kräfte waren nicht mehr aus Europa wegzudenken.

Zusammen mit Friedrich Engels schloß sich Marx einem Geheimbund an, dem sogenannten „**Bund der Gerechten**“. Unter ihrem Einfluss benannte sich diese Organisation in den „**Bund der Kommunisten**“ um. In dem Auftrag des Bundes verfassten Marx und Engels das berühmte „**Manifest der Kommunistischen Partei**“ als programmatische Grundlage. In diesem berühmten Werk umrissen Marx und Engels die Grundzüge ihrer neuen Weltanschauung, der Weltanschauung des **Marxismus**.

Als die **Februarrevolution von 1848** ausbrach, wurde Marx aus Belgien ausgewiesen. Er kam wieder nach Paris, ging aber von dort aus nach der **Märzrevolution** nach Deutschland; nach Köln. Dort erschien vom 1. Juni 1848 bis zum 19. Mai 1849 die „**Neue Rheinische Zeitung**“. Marx war ihr Chefredakteur. Die Volksaufstände in Deutschland scheiterten jedoch und wurden von den reaktionären Kräften niedergeschlagen. Marx wurde vor Gericht gestellt und aus Deutschland ausgewiesen. Er ging zunächst zurück nach Paris, wurde jedoch auch dort erneut verfolgt, weswegen er schließlich im Jahre 1849 nach London ging, wo er bis zu seinem Tod lebte.

In London, im politischen Exil, widmete sich Marx noch mehr der theoretischen Arbeit. Er las die aktuellen wissenschaftlichen Debatten seiner Zeit in vielen verschiedenen Themenbereichen. Doch der politischen Ökonomie schenkte er dabei besondere Aufmerksamkeit.

Nach der Niederschlagung der demokratischen Volksaufstände folgte eine Phase der Reaktion und Repression. Erst in den späten 1850er-Jahren lebte die demokratische Bewegung wieder auf

und Marx stellte sich abermals an ihre Spitze. Am 28. September 1864 war er an der Gründung der berühmten **I. Internationale** beteiligt, der „**Internationalen Arbeiterassoziation**“. Ihr Ziel war es, die ArbeiterInnenbewegung in allen Ländern zu stärken und miteinander zu vernetzen. Marx war ein zentrales Mitglied dieser Organisation. Er verfasste für sie zahlreiche Resolutionen, Erklärungen und Manifeste. Dabei kämpfte er gegen alle unwissenschaftliche Theorien, die einen Abtrag im Kampf für den gesellschaftlichen Fortschritt bedeuteten, wie die anarchistischen Theorien **Proudhons** oder **Bakunins**.

Am 2. Dezember 1881 starb seine Frau **Jenny Marx**. Marx starb am 14. März 1883 friedlich in seinem Lehnstuhl in London. Beide wurden auf dem **Highgate Cemetery** beigesetzt. Auf diesem Londoner Friedhof wurden nach Marx' Tod auch zahlreiche weitere SozialistInnen und RevolutionärInnen beerdigt.

Am Grab von Karl Marx hielt Friedrich Engels die Trauerrede:

„Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: (...), daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen - nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt. Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren

Untersuchungen, sowohl der bürgerlichen Ökonomen wie der sozialistischen Kritiker, im Dunkel sich verirrt hatten.“⁴

Was genau es mit dieser Würdigung durch Friedrich Engels auf sich hat, worin der historische Verdienst eines Karl Marx besteht und was die Grundzüge des Marxismus sind – genau das soll im Folgenden ein wenig erläutert werden.

Die Entstehungsbedingungen des Marxismus

Wie wir im Verlauf dieser Broschüre noch lernen werden, sind alle Ideen und Theorien immer auch eine Widerspiegelung der realen gesellschaftlichen Verhältnisse. Wenn neue materielle Bedingungen entstehen, entstehen auch neue Ideen und Theorien, die diese Bedingungen geistig verarbeiten. Um also den Marxismus besser zu verstehen, hilft es, kurz die gesellschaftlichen Bedingungen zu betrachten, in denen Marx und Engels lebten und in denen sie schließlich den Marxismus hervorbrachten.

Ein sehr wichtiger Faktor der damaligen Zeit war die sogenannte **industrielle Revolution**, welche ungefähr von 1760 bis 1830 andauerte. Als industrielle Revolution bezeichnet man die Frühzeit des Kapitalismus, in der es einen Sprung in der technischen Entwicklung gab, der die Entstehung der modernen Industrie möglich machte. In dieser Zeit entstanden große Fabriken und Produktionsstätten, wo arbeitsteilig an Maschinen in hoher Frequenz Waren produziert werden konnten. England war das Zentrum dieser Entwicklung. Hinzu kam die Entstehung des Kolonialismus und die gewaltige Ausdehnung des Weltmarktes, auf dem vor allem die in England hergestellten Waren in alle Teile der Welt entsendet und gehandelt wurden. Obwohl auch in anderen

4 Engels, Friedrich: Das Begräbnis von Karl Marx, MEW Bd. 19, S. 335/336.

Ländern wie Frankreich, Holland und Teile von Deutschland und den USA große Fabriken entstanden, wurde diese Zeit stark von England dominiert.

Die industrielle Revolution ging mit der massiven Entwicklung der **KapitalistInnenklasse** einher. Diese Klasse war früher wirtschaftlich nicht sehr stark. Aber mit der industriellen Revolution verwandelte sich diese Mittelklasse in eine Klasse industrieller Millionäre – die **KapitalistInnen**, im Französischen auch „**Bourgeoisie**“ genannt. Die unermesslichen Reichtümer dieser neuen Klasse gaben ihr die nötige Machtgrundlage, um die Feudalklassen, die bis dahin noch die herrschenden Klassen waren, stärker herauszufordern.

Neben der modernen industriellen Bourgeoisie brachte die industrielle Revolution auch eine andere Klasse hervor – die **ArbeiterInnenklasse** oder anders ausgedrückt: das **Proletariat**. Die modernen ProletarierInnen besaßen nichts anderes als ihre Arbeitskraft und hatten aufgrund ihrer Lebens- und Arbeitssituation eine Stärke, die es historisch niemals gegeben hat. Diese Stärke kam vor allem durch ihren Kontakt mit der modernen Industrie, der in ihrem Alltag notwendig erlernten Disziplin und ihrer überlegenen Organisationsmöglichkeiten zustande. Durch ihre große Anzahl, die in einzelnen Fabriken unter einem Dach zusammengefügt wurde und dadurch die kollektive Erfahrung der kapitalistischen Ausbeutung, wurde ein nie in der Geschichte dagewesenes Potential für Organisation hervorgebracht.

Ein anderer wichtiger Faktor war der, der zu jener Zeit die politische Situation in Europa bestimmte. Es war die Welle der **bürgerlich-demokratischen Revolutionen**, die von der aufstrebenden KapitalistInnenklasse angeführt wurden, von denen die **Französische Revolution 1789** die wichtigste und bekannteste war. Die Französische Revolution hat nicht nur in Frankreich zu

radikalen Veränderungen geführt. Sie führte auch zu den **Napoleonischen Kriegen**, in denen die Armeen der französischen Bourgeoisie fast ganz Europa eroberten und bürgerliche Reformen einführten, die den Feudalismus nahezu überall abschafften. Sie versetzten somit den Königen und den alten Feudalklassen den Todesstoß. Obwohl die französischen Armeen später besiegt wurden, konnten die alten herrschenden Klassen ihre frühere Position und Macht nie komplett wiedererlangen. Die moderne Bourgeoisie setzte ihre revolutionäre Welle mit zahlreichen anderen bürgerlichen Revolutionen fort, die zur endgültigen Niederlage der feudalen Klassen und zum Sieg des Kapitalismus auf der ganzen Welt führten. Die Entstehung des Marxismus fiel also in eine revolutionäre Zeit von großen gesellschaftlichen Umbrüchen und Umwälzungen.

Der hauptsächliche Faktor, der während dieser Zeit den Marxismus hervorbrachte, war jedoch auf Grundlage der gesellschaftlichen Verhältnisse die Zunahme des Bewusstseins der ArbeiterInnenklasse und die tatsächliche Entstehung großer Organisationen und Bewegungen der ArbeiterInnenklasse.

Dieser Aufstieg eines immer klassenbewussteren Proletariats fand zuerst in England und Frankreich statt. Dies lag vor allem an der frühen intensiven Ausbreitung der modernen Industrie in diesen beiden Ländern. Die Ausbreitung der modernen Industrie, obwohl sie der Bourgeoisie großen Reichtum brachte, bedeutete gleichzeitig die unmenschlichsten Arbeits- und Lebensbedingungen für die ArbeiterInnenklasse. Während die Bourgeoisie immer größeren Reichtum anhäufte, gerieten die ArbeiterInnen in immer größere Not. Eine gute Quelle, die einen Einblick in die damalige desaströse Lage der ArbeiterInnenklasse bietet, ist das

Werk von Friedrich Engels „**Die Lage der arbeitenden Klasse in England**“.⁵

Das Elend, dem die ArbeiterInnenklasse ausgesetzt war, musste notwendigerweise Protest und Widerstand hervorbringen. Die ersten derartigen Ausbrüche waren spontan und ohne klare Richtung. Ein Beispiel war die **Maschinenstürmerei** 1810-1811 in England, wo WeberInnen die Textilfabriken angriffen und jede Maschine zerstörten, die sie in die Hände bekamen. Gerade in der Anfangszeit des Kapitalismus machten die ArbeiterInnen noch die Maschinen für ihre Lage verantwortlich, weil sie in ihrem Alltag unmittelbar mit ihnen konfrontiert waren. Sie gaben den Takt und das Tempo vor, in dem gearbeitet werden mussten. Die Arbeitshetze, den enormen Druck und die ruinösen Arbeitsbedingungen führten die ArbeiterInnen zunächst auf die Maschinen selber zurück.

Mit der Zeit bekam die ArbeiterInnenbewegung mehr Bewusstheit. Was folgte, war die Ausbreitung und das Wachstum von ArbeiterInnenorganisationen, die dem kämpfenden Proletariat eine Perspektive und eine Richtung gaben. Frühere Gewerkschaften, die auf FacharbeiterInnen beschränkt waren, begannen ab 1818, alle arbeitenden Männer in sogenannten „**Allgemeinen Gewerkschaften**“ zu vereinen. Als diese Gewerkschaften in England anfangen zu wachsen, begann eine Bewegung zur Gründung einer Gewerkschaft auf nationaler Ebene. Diese wurde schließlich auch gegründet und erreichte 1833-1834 eine Mitgliederzahl von 500.000. Zusätzlich zu den Gewerkschaften gab es auch damals immer mehr solidarische Hilfsvereine von ArbeiterInnen für ArbeiterInnen. In anderen Ländern, in denen die Gewerkschaften weitgehend verboten waren, war dies die wichtigste Form von Organisationen der ArbeiterInnenklasse. Mit der Entfaltung und

5 Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, MEW Bd. 2, S. 225-506.

Entwicklung des Kapitalismus nahm also auch die Bewusstheit und damit der Organisationsgrad der ArbeiterInnenklasse stetig zu.

Mit der Entstehung dieser ganzen ArbeiterInnenorganisationen wie Gewerkschaften und ArbeiterInnenhilfsvereine, entstand auch um 1837 die erste große politische Reformbewegung von ArbeiterInnen in England, die sogenannten **ChartistInnen**. Dies war eine demokratische Bewegung, die versuchte, politische Rechte für ArbeiterInnen zu erkämpfen. Zu ihren Forderungen gehörten Punkte wie die Legalisierung von Gewerkschaften, die Arbeitszeitverkürzung, das Wahlrecht für ArbeiterInnen etc. Dies war die erste breite, massenhafte und politisch organisierte proletarische Bewegung. Sie verwendete damals vor allem die Methode der **Petitionen** und **Unterschriftensammlungen**, um auf die politisch Mächtigen Druck auszuüben. Die Petitionen der ChartistInnenbewegung hatten teilweise bis zu 5 Millionen Unterschriften. Einige ihrer Demonstrationen brachten es auf 350.000 TeilnehmerInnen, die die organisierte Stärke der ArbeiterInnenklasse zum Ausdruck brachten. Als die Bewegung an Stärke und Militanz gewann, wurde sie jedoch stark unterdrückt und bis 1850 weitgehend zerschlagen.

Die wachsende Militanz und Entschlossenheit der ArbeiterInnenbewegung führte in dieser Zeit häufig zu ersten militanten ArbeiterInnenaufständen, die brutal unterdrückt wurden. Beispiele dafür waren die Aufstände in London 1816 („Ludditen-Unruhen“) und in Manchester 1819, die Aufstände der SeidenarbeiterInnen von Lyon 1831 und 1834 und der Aufstand der LeinenweberInnen in Schlesien im Jahr 1844.

In der Zeit der 1840er-Jahre wuchs die ArbeiterInnenbewegung in vielen Industrieländern rasch an und gewann an Stärke. Sie war jedoch immer noch sehr schwach und in keiner Position, um

eine reale Bedrohung für die herrschende Bourgeoisie zu sein. Dennoch war die Entstehung der ArbeiterInnenklasse als unabhängige neue gesellschaftliche Kraft ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Die Entstehung und Entwicklung dieser Klasse bedeutete gleichzeitig auch die Geburt der Ideen und Theorien, die diese neue revolutionäre Klasse repräsentierten. In diesem Kontext entstand der Marxismus. Der Marxismus war hier zunächst aber nur eine Weltanschauung unter vielen. Es sollte sich aber in der Praxis und durch den Kampf mit anderen Theorien herausstellen, dass der Marxismus die einzige Weltanschauung ist, die in der Lage ist, die herrschenden Verhältnisse und die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte richtig zu verstehen und damit auch das Handwerkszeug zu liefern, sie im Sinne der ArbeiterInnen revolutionär zu überwinden.

Die drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus

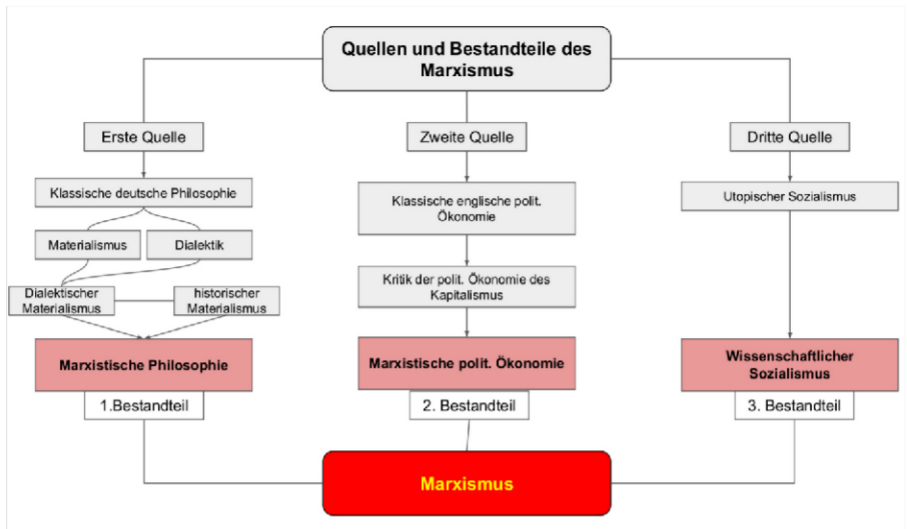
In dem genannten gesellschaftlichen Kontext, in diesen sozio-ökonomischen Bedingungen, entstand der Marxismus. Aber er entstand natürlich in diesem Zusammenhang auch in Auseinandersetzung mit dem damaligen Stand der Wissenschaft. Marx und Engels erfanden ihn nicht im luftleeren Raum, sondern knüpften an die fortschrittlichsten Ideen und Theorien an, die es zur damaligen Zeit gab, und entwickelten sie umfassend weiter. So brachten sie den Marxismus hervor.

Der Marxismus ist das System der Anschauungen und der Lehre von Karl Marx. Er war der Fortführer und geniale Vollender der drei geistigen Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts: der **klassischen deutschen Philosophie**, der **klassischen englischen politischen Ökonomie** und des **französischen Sozialismus** in Verbindung mit den französischen revolutionären Lehren überhaupt.

Der Marxismus besteht aus **drei Quellen und drei Bestandteilen**. Wichtig ist, zu verstehen, dass diese drei Bestandteile des Marxismus notwendig zusammengehören. Sie sind fest miteinander verflochten. In Marx-Rezeptionen, wie man sie beispielsweise an bürgerlichen Universitäten findet, findet oft eine Reduzierung des Marxismus auf nur einen Bestandteil statt. Da wird Marx dann als Philosoph betrachtet, einzelne Fragmente seiner philosophischen Gedankengänge werden isoliert von den anderen Bestandteilen betrachtet. Besonders häufig nimmt man sich Marx als Ökonomen vor, der ganz interessante Dinge zum Kapitalismus erforscht hat. Die Sache ist: der Marxismus ist ein **weltanschauliches System**. Man kann ihn nicht wie einen Baukasten beliebig auseinandernehmen und sich irgendeinen Bestandteil isoliert herauspicken, ohne ihn zu verfälschen. Der Marxismus lebt von seinen drei Quellen und drei Bestandteilen, sie bilden eine Einheit und gehören zusammen.

Die Verfälschung und Verfremdung des Marxismus bezeichnen wir als **Revisionismus**. Die Angriffe auf den Marxismus sind so alt wie er selbst und haben den Zweck, ihn für die herrschende Klasse ungefährlich zu machen und mit bürgerlicher Ideologie zu durchtränken. Charakteristisch für den Revisionismus ist hierbei, dass er weiterhin sich das „Mäntelchen“ des Marxismus anlegt. Marx und Engels kämpften Zeit ihres Lebens bereits darum, Verfälschungen ihrer Weltanschauung zu bekämpfen, so z.B. in der **Kritik am Gothaer Programm** der SPD.⁶

6 Marx, Karl: Kritik des Gothaer Programms, MEW 19.



Wie man dem Schaubild entnehmen kann, entstand der Marxismus in der Auseinandersetzung mit der klassischen deutschen Philosophie, mit der klassischen englischen politischen Ökonomie und dem utopischen Sozialismus. Mit diesen wissenschaftlichen Richtungen setzten sich Marx und Engels fundamental auseinander. Sie entnahmen die fortschrittlichen Elemente und entwickelten sie weiter. Sie kritisierten und verwarfen die rückschrittlichen Elemente. Aus diesen Auseinandersetzungen entstand der Marxismus, der aus der **marxistischen Philosophie**, der **marxistischen politischen Ökonomie** und dem **wissenschaftlichen Sozialismus** besteht. Im Folgenden wollen wir uns ein wenig eingehender mit diesen drei Quellen und drei Bestandteil befassen.

Einführung in die marxistische Philosophie

Die philosophische Grundlage des Marxismus ist der sogenannte **dialektische Materialismus**, der von Marx und Engels entwickelt wurde. Dieser setzt sich zusammen aus dem Materialismus und der Dialektik.

Der Materialismus

Die große **Grundfrage der Philosophie** ist das Verhältnis von Denken und Sein, das Verhältnis von Bewusstsein und Materie. Die großen Strömungen der Philosophie lassen sich danach unterscheiden, wie sie diese Grundfrage jeweils beantworten. Der **Materialismus** hält die Materie, die Natur für das Ursprüngliche und das Denken als Produkt der Entwicklung der Natur. Der **Idealismus** hält den Geist, das Denken für das Ursprüngliche und die Materie für sekundär.

„Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein (...), des Geistes zur Natur (...) Die Frage: Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? (...) Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprunglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen (...) bildeten das Lager des Idealismus. Die anderen, die die Natur als das Ursprüngliche ansehen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.“⁷

Marx war ein Materialist. *„Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches*

7 Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, MEW 21, S. 274.

Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“⁸ Kurz: **Das Sein bestimmt das Bewusstsein**. Er bezog sich bei seinem Materialismus für gewöhnlich auf **Ludwig Feuerbach**, von dem er sich sehr inspirieren ließ. Sein Materialismus war jedoch nicht mit dem Materialismus eines Feuerbach identisch. Im Gegenteil entwickelte Marx den Materialismus von Feuerbach bedeutend weiter. Er hielt den feuerbach'schen Materialismus für mechanisch und für unhistorisch, er war der Auffassung, dass man den Materialismus grundsätzlich mit der sogenannten **dialektischen Methode** der Erkenntnis verknüpfen müsste. Ganz besonders wichtig für diesen Schritt der Weiterentwicklung des Materialismus eines Feuerbach waren neue Entdeckungen in der Naturwissenschaft, die Marx zur Kenntnis nahm und an denen er die Notwendigkeit der **Dialektik** begriff, die wir später beleuchten wollen.

Wenn wir philosophisch von Materie sprechen, dann meinen wir die gesamte Außenwelt mit all ihren Erscheinungen, man kann auch von der **objektiven Realität** sprechen. Sie besteht unabhängig vom menschlichen Bewusstsein und wird durch dieses abgebildet, durch Empfindungen, Vorstellungen und das Denken. Die Außenwelt wird von den Menschen durch ihre Sinne wahrgenommen und verursacht Empfindungen, die dann den Ausgangspunkt eines Denk- und Erkenntnisprozesses bilden. Dass die Außenwelt objektiv und unabhängig von unserem Bewusstsein besteht, mag simpel klingen, wird aber von der philosophischen Schule des **Idealismus** geleugnet. Für sie ist die Außenwelt das Ergebnis eines „Weltgeistes“ oder einer irgendwie gearteten „Idee“.

Als MarxistInnen, also auch als MaterialistInnen, gehen wir davon aus, dass die Außenwelt getrennt von unserem Bewusstsein existiert und auch erklärbar ist. Das richtige Denken spiegelt

8 Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort, MEW 7, S. 9.

die objektive Außenwelt korrekt wider. Die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten sind erkennbar. Es gibt richtig und falsch. Das Kriterium dafür, ob etwas wahr ist oder nicht, ist die **Praxis**, die Erfahrung, wissenschaftliche Experimente, die Arbeitstätigkeit der Menschen im Produktionsprozess, in welchem beispielsweise Naturgesetze erforscht werden, um sie anwenden zu können. Ob also eine Theorie stimmt, ob man etwas richtig erkannt und erklärt hat, zeigt sich also, wenn man die Theorie an der Realität überprüft. Die Vorstellung beispielsweise, dass die Erde eine Scheibe ist, wurde wissenschaftlich widerlegt. Diese Theorie ist mit der objektiven Realität unvereinbar.

In seiner Kritik an dem Philosophen Immanuel Kant und anderen IdealistInnen, formulierte Engels im Geiste des marx'schen Materialismus' eine scharfe Kritik an der Theorie der Unerkennbarkeit der Welt und von Kant beschriebenen unerkennbaren „Dingen an sich“:

„Die schlagendste Widerlegung dieser, wie aller andern philosophischen Schrullen ist die Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie. Wenn wir die Richtigkeit unsrer Auffassung eines Naturvorgangs beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn obendrein unsern Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem Kantschen unfaßbaren ‚Ding an sich‘ zu Ende. Die im pflanzlichen und tierischen Körper erzeugten chemischen Stoffe blieben solche ‚Dinge an sich‘, bis die organische Chemie sie einen nach dem andern darzustellen anfang; damit wurde das ‚Ding an sich‘ ein Ding für uns, wie z. B. der Farbstoff des Krapps, das Alizarin, das wir nicht mehr auf dem Felde in den Krappwurzeln wachsen lassen, sondern aus Kohlen-teer weit wohlfeiler und einfacher herstellen. Das kopernikanische Sonnensystem war dreihundert Jahre

lang eine Hypothese, auf die hundert, tausend, zehntausend gegen eins zu wetten war, aber doch immer eine Hypothese; als aber Leverrier aus den durch dies System gegebenen Daten nicht nur die Notwendigkeit der Existenz eines unbekannten Planeten, sondern auch den Ort berechnete, wo dieser Planet am Himmel stehn müsse, und als Galle dann diesen Planeten wirklich fand, da war das kopernikanische System bewiesen.“⁹

Als MarxistInnen ergibt sich für uns daraus, dass wir objektiv an die Welt herangehen, uns von Tatsachen leiten lassen und diese gründlich studieren müssen, um ihre Gesetzmäßigkeiten herauszufinden, ihr Wesen zu begreifen und auf der Grundlage unsere politische Linie entwickeln zu können. Wir dürfen unsere Politik nicht auf Grundlage subjektiver Wünsche und Ideen entwickeln.

Die Dialektik

Marx und Engels waren stark beeinflusst von der Methode **Hegels**, von der Hegelschen **Dialektik**. Sie sahen die Hegelsche Dialektik als die umfassendste, inhaltsreichste und beste Entwicklungslehre an. Allerdings sahen sie, dass Hegels Dialektik auch mit Problemen behaftet war, dass sie nämlich stark von der philosophischen Richtung des Idealismus geprägt war.

„Hegel war Idealist, d.h. ihm galten die Gedanken seines Kopfs nicht als die mehr oder weniger abstrakten Abbilder der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwo schon vor der Welt existierenden ‚Idee‘.“¹⁰

9 Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, MEW 21, S. 276.

10 Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft, MEW 20, S. 23.

Dementsprechend sahen es Marx und Engels als ihre Aufgabe, die Dialektik Hegels von seinen idealistischen Einflüssen zu bereinigen und sie mit dem Materialismus zu verbinden.

Dialektik stammt von dem griechischen Wort »dialogo«, was ein Gespräch führen, eine Polemik führen, heißt. Unter Dialektik verstand man im Altertum die Kunst, durch Aufdeckung der Widersprüche in den Urteilen des Gegners und durch Überwindung dieser Widersprüche zur Wahrheit zu gelangen. Im Altertum gab es PhilosophInnen, die der Meinung waren, dass die Aufdeckung der Widersprüche im Denken und der Zusammenstoß entgegengesetzter Meinungen das beste Mittel zur Auffindung der Wahrheit seien. Diese dialektische Denkweise wurde später als Mittel zur Erkenntnis von Prozessen in der Natur angewendet. Sie sah die Dinge als in ewiger Bewegung und Veränderung befindlich an, weil sie in den Dingen Widersprüche – also entgegengesetzte Kräfte – ausmachte, die die Bewegung, Entwicklung und Veränderung der Dinge herbeiführt.

Um das Ganze ein wenig deutlicher zu machen, macht es Sinn, sich das Gegenteil der Dialektik anzuschauen. Das Gegenteil der Dialektik, eine ganz falsche Herangehensweise, ist die sogenannte **Metaphysik**. Die Metaphysik ist in ihrer Betrachtung von Naturerscheinungen extrem einseitig. Sie versucht Dinge nicht in ihrem Zusammenhang, sondern isoliert zu analysieren. Veränderungen nimmt sie nur als einfach Zu- oder Abnahme wahr. Entwicklung und Veränderung gäbe es beispielsweise nur als einen geradlinigen Wachstumsprozess. Oft werden Dinge auch als ewig unveränderlich und statisch angesehen. Allenfalls äußere Faktoren könnten eine Veränderung herbeiführen, denken MetaphysikerInnen.

Im Gegensatz zu dieser Metaphysik geht die Dialektik vor allem davon aus, dass allen Dinge **innere Widersprüche** eigen sind,

dass alle Dinge über unterschiedliche, gegensätzliche Seiten verfügen, die man aufdecken muss. Diese gegensätzlichen Seiten treiben die Entwicklung der Dinge voran und können auch dafür sorgen, dass es sprunghafte Entwicklungen gibt und krasse Veränderungen. Die Dialektik geht davon aus, dass es deshalb unbedingt notwendig ist, den Grund für die Veränderung und Entwicklung in den Dingen, in ihrem Wesen und in ihrer inneren Widersprüchlichkeit zu suchen und nicht außerhalb von ihnen. Dennoch ist es dabei auch wichtig, die unterschiedlichen Dinge in ihrem Zusammenhang zu betrachten. Alles bedingt und beeinflusst sich gegenseitig. Äußere Einflüsse sind jedoch sekundäre Faktoren. Sie müssen auch mit berücksichtigt werden, sie wirken aber vermittels der inneren Widersprüche, die letzten Endes der Grund und die Ursache der Entwicklung und Veränderung der Dinge sind. Die inneren Widersprüche machen ihr **Wesen** aus.

Ein Beispiel: Wenn wir einen Holz-Tisch draußen für eine sehr lange Zeit in den Regen stellen, dann wird er nach einer gewissen Zeit morsch werden. Was passiert, wenn wir einen großen Stein in den Regen legen? Auch er wird sich verändern. Ein altes Sprichwort besagt schließlich sinngemäß, dass ein Tropfen einen Stein aushöhlen kann. Aber es ist völlig klar, dass dieser Veränderungsprozess viel länger dauert und auch ganz andersartig ist, als bei dem Tisch. In beiden Fällen sind die beiden Dinge, Tisch und Stein, demselben Einfluss ausgesetzt. Aber sie verändern sich unterschiedlich schnell und in einer unterschiedlichen Art und Weise. Und das liegt eben an der inneren Beschaffenheit von Tisch und Stein.

Ein weiteres Beispiel: Wenn eine Henne ein Ei brütet, so wird im Normalfall nach einer bestimmten Zeit ein Küken aus dem Ei schlüpfen. Legt man der Henne einen Tischtennisball ins Nest, so kann sie so lange und so motiviert brüten, wie sie will, und es

wird doch kein Küken aus dem Ball schlüpfen. Auch hier sind die äußeren Einflüsse gleich, es passieren aber unterschiedliche Dinge. Und auch dies liegt eben an der verschiedenen inneren Zusammensetzung von Ei und Tischtennisball.

Diese Beispiele zeigen, dass die innere Widersprüchlichkeit, der innere Gehalt von Dingen, die Grundursache ihrer Entwicklung und Veränderung ist. Die Wechselwirkung eines Dings mit anderen Dingen und Einflussfaktoren sind Bedingungen der Veränderung. Sie können aber nur vermittelt der inneren Beschaffenheit der Dinge wirken.

Durch die Bereinigung des klassischen Materialismus von seiner mechanischen, undialektischen Herangehensweise und durch die Bereinigung der Dialektik vom Idealismus und die Verknüpfung von Materialismus und Dialektik, entstand der **dialektische Materialismus**. Der dialektische Materialismus ist die philosophische Grundlage und Methode des Marxismus.

Für unsere politische Praxis ist es enorm wichtig, den dialektischen Materialismus gut zu verstehen, um ihn anwenden zu können. Bei der Beurteilungen von Dingen oder Problemen bedeutet dies vor allem, sich nicht vom Schein oder der Oberfläche einer Sache blenden zu lassen, sondern dass wir immer hinter die Fassade schauen müssen, um ihr Wesen zu begreifen. Dass Dingen Widersprüche innewohnen, bedeutet, dass wir nicht einseitig in ihrer Beurteilung sein dürfen. Es gibt immer mehrere Seiten, die wir berücksichtigen müssen. Auch dürfen wir bei der Betrachtung von Sachen diese nicht aus ihrem Kontext reißen, sondern müssen sie in ihrem Zusammenhang begutachten.

Der dialektische Materialismus ist noch viel umfassender, als wir hier in einer kurzen Einführung umreißen können. Wir empfehlen ein weitreichendes Studium der philosophischen Klassiker

des Marxismus, unter anderem Engels' **Dialektik der Natur**¹¹, indem er beispielsweise auf die Grundgesetze der Dialektik näher eingeht.

Der historische Materialismus

Eine besondere Errungenschaft des Marxismus ist der sogenannte **historische Materialismus**. Der historische Materialismus ist nämlich die Anwendung des dialektischen Materialismus auf die Gesellschaft und die Geschichte der Gesellschaft. Marx und Engels wandten diese Methode an und deckten erstmalig die objektiven Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit auf. Auch in den Gesellschaftswissenschaften gibt es richtig oder falsch. Die Geschichte verläuft nicht zufällig oder wird durch einzelne besondere Personen und HeldInnen gemacht, sondern auch in der Geschichte gibt es objektive Gesetze, die man erkennen kann und die den Verlauf der Geschichte bestimmen.

Der dialektische Materialismus geht davon aus, dass die Materie das Primäre, das Ursprüngliche ist, das außerhalb und unabhängig vom Bewusstsein vorhanden ist und dieses bestimmt. Das Bewusstsein ist ein Abbild der Materie.

In Anwendung auf die Gesellschaft bedeutet das, dass ihr materielles Leben ebenfalls das Primäre ist, welches ihr geistiges Leben bestimmt. Das materielle, tatsächlich vorhandene Leben der Gesellschaft, ist eine objektive Realität, die unabhängig vom Willen der Menschen vorhanden ist. Das geistige Leben der Gesellschaft ist eine Widerspiegelung dieser objektiven Realität. Marx spricht in diesem Sinne von der materiellen **Basis** einer Gesellschaft, über die sich ein sogenannter **Überbau** erhebt.

11 Engels, Friedrich: Dialektik der Natur, MEW Bd. 20.

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale **Basis**, worauf sich ein juristischer und politischer **Überbau** erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“¹²

Jede Gesellschaft besteht aus der Basis und dem Überbau. Die Produktionsweise bildet dabei – wie oben ausgeführt – die Basis einer Gesellschaft, da wir nur leben können, wenn wir Nahrung, Kleidung usw. produzieren. Auf der Grundlage dieser Basis entwickelt sich ein Überbau aus gesellschaftlichen Einrichtungen und Ideen. Dazu gehören der Staat, das Rechtswesen, politische Parteien, politische Ideen, Moral, Kunst, Kultur, Philosophie, Religion, Kirche u.v.m., welche von der Produktionsweise einer Gesellschaft abhängen und diese widerspiegeln. Das ist letztlich der Inhalt der Aussage, dass das materielle Leben der Gesellschaft das Primäre und das geistige Leben das Sekundäre ist. Es sind also nicht die Ideen, nach denen die Menschen ihre gesellschaftlichen Verhältnisse einrichten und den Staat usw. gestalten.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die gesellschaftlichen Ideen, Theorien, politischen Anschauungen oder die politischen Einrichtungen im Leben der Gesellschaft keine Bedeutung haben. Vielmehr wirken sie auf das materielle Leben der Gesellschaft zurück und können dieses beeinflussen, ebenso wie das

12 Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort, MEW 7, S. 9.

Bewusstsein allgemein auf die Materie zurückwirkt. Wir haben hier zunächst vom Ursprung des gesellschaftlichen Überbaus gesprochen.

Die Anwendung des historischen Materialismus machte es Karl Marx und Friedrich Engels möglich, die historische Notwendigkeit des Sozialismus zu beweisen, die Notwendigkeit einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Sie machten den Sozialismus von einer Utopie zu einer Wissenschaft. Sie zeigten, dass der Sozialismus nicht einfach die „bessere Gesellschaftsform“ ist, sondern dass es ihn auf Basis der Analyse der Gesetze der Geschichte notwendig braucht. Dies ist die Grundlage der Lehre vom Klassenkampf. Durch den historischen Materialismus, durch die wissenschaftliche Analyse der Geschichte der Menschheit, war der **wissenschaftliche Sozialismus** geboren.

Einführung in die marx'sche Kritik der politischen Ökonomie des Kapitalismus

Nachdem Marx im Sinne des dialektischen und historischen Materialismus erkannt hatte, dass die ökonomische Struktur einer Gesellschaft die Basis ist und sich auf Grundlage dieser Basis ein politischer Überbau erhebt, wandte er seine Aufmerksamkeit dem intensiven Studium genau dieser ökonomischen Struktur zu. Sein Hauptwerk stellt „**Das Kapital**“ (Bd. 1-3)¹³ dar, in welchem er sich umfassend mit der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft auseinandersetzt.

Die Ware und ihr Doppelcharakter

In der kapitalistischen Produktionsweise, welche aus der feudalen Naturalwirtschaft und Kleinproduktion des Mittelalters

¹³ Marx, Karl: MEW Bd. 23, Bd. 24, Bd. 25.

hervorging, wird die **Warenproduktion** zum bestimmenden Faktor der Wirtschaft.

Um die Logik des Kapitalismus zu verstehen, müssen wir uns mit dem Wesen des Kapitalismus, mit der Warenproduktion auseinandersetzen. Im Kapitalismus nimmt fast alles die Form einer Ware an. Der Kauf und Verkauf von Waren bestimmt unseren Lebensalltag. Nicht zuletzt deswegen beginnt Marx seine Kapitalismusanalyse bei der kleinsten ökonomischen Einheit dieser Gesellschaft: der **Ware**.

„Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung‘, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“¹⁴

Die Ware ist zunächst ein Gegenstand, der die Eigenschaft besitzt, ein Bedürfnis der Menschen zu befriedigen, z.B. ein Brot kann einen hungrigen Menschen satt machen. Eine Ware hat also einen konkreten Nutzen. Die Nützlichkeit eines Gegenstandes drückt sich im Sinne der Bedürfnisbefriedigung für den Menschen durch seinen **Gebrauchswert (GW)** aus, oder um es mit Marx auszudrücken:

„Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert.“¹⁵

Ein Gebrauchswert wird durch **konkrete Arbeit** hergestellt. So wird zum Beispiel das Brot durch die konkrete Arbeit des Bäckers produziert.

Endgültig zu einer Ware wird ein Gebrauchsgegenstand jedoch erst, wenn er für den Verkauf auf dem Markt hergestellt wird.

14 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 49.

15 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 49.

Neben dem Gebrauchswert besitzt eine Ware einen **(Tausch)-Wert**, der sich als ein bestimmtes Austauschverhältnis zweier Waren ausdrückt: Drei Säcke Weizen tauschen sich gegen einen Sack Reis. In dieser Tauschbeziehung werden zwei Gegenstände in irgendeiner Form gleichgesetzt, man sagt ja schließlich z.B. 3 Sack Weizen = 1 Sack Reis. Warum ist das so? Warum können zwei völlig unterschiedliche Gegenstände miteinander verglichen werden und was ist ihre gemeinsame Grundlage?

Da die konkrete Arbeit für die Herstellung und der konkrete Gebrauchswert ja die Dinge gerade unterscheiden, bleibt als gemeinsame Grundlage nur eines: Alle Waren sind das Ergebnis von menschlicher Arbeit überhaupt, von **abstrakter menschlicher Arbeit**. Alle Waren sind Arbeitsprodukte, sie sind das Produkt von physischer und psychischer Verausgabung des Menschen, „*produktive Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.*“¹⁶ Das ist nach Marx die gemeinsame Grundlage aller Waren, das ist der Gehalt von Wert, das, was den Wert ausmacht. Marx spricht hier auch von **Wertsubstanz**.

Wie hoch ist aber der Wert einer Ware? Marx schlussfolgert, dass das Maß für die Arbeit die Arbeitszeit ist. Die abstrakte menschliche Arbeit wird in Zeit gemessen. So wird die **Wertgröße** einer Ware festgestellt. Es ist nun aber bekanntlich nicht so, dass wenn man für die Herstellung einer Sache länger braucht, diese Sache dann auch automatisch mehr wert ist. Marx geht bei seinen Überlegungen von der **gesellschaftlich durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit** aus. Die durchschnittlich notwendige Arbeitszeit gibt die Zeit an, die jeweils unter durchschnittlichem technischen Niveau, Intensität der Arbeit und gesellschaftlichen Produktionsbedingungen zu ihrer Herstellung benötigt wird.

16 Ebd., S. 58.

Es ist an dieser Stelle einmal wichtig festzuhalten, dass Wert und **Preis** nicht dasselbe sein müssen. Marx stellte fest:

„Soweit fällt der Marktpreis einer Ware mit ihrem Wert zusammen. Andererseits hängen die Schwankungen der Marktpreise bald über, bald unter den Wert oder natürlichen Preis ab von den Fluktuationen des Angebots und der Nachfrage.“¹⁷

Der Preis einer Ware schwankt also um ihren Wert, die Schwankung wird verursacht durch Angebot und Nachfrage.

Erst Marx stellte fest, dass die Eigenschaft der Waren, Gebrauchswert und Wert zu sein, durch den **Doppelcharakter** der für ihre Produktion aufgewendeten Arbeit (d.h. die konkrete und die abstrakte Arbeit) bestimmt werden. Als konkrete Arbeit schafft sie den Gebrauchswert und als abstrakte Arbeit schafft sie den (Tausch-)Wert der Ware. Der Doppelcharakter der in der Ware verkörperten Arbeit kennzeichnet den grundlegenden Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung im Kapitalismus. Die ProduzentInnen produzieren isoliert voneinander wild drauf los, ob sie ihren Aufwand allerdings auf dem Markt entgelten können, oder ob alles umsonst war, entscheidet sich erst nach der Produktion auf dem Markt, wo die Arbeitsaufwände der ProduzentInnen miteinander verglichen werden und sich dann herausstellt, ob man Teil des gesellschaftlichen Durchschnitts ist oder nicht. Es kann also sein, dass viele nützliche Gebrauchswerte produziert wurden, die an vielen Stellen gebraucht werden, die aber im Kapitalismus dann total wertlos sind. Der Kapitalismus ist durch eine grundlegende **Anarchie der Produktion** gekennzeichnet. Eine koordinierte, geplante und auf die Bedürfnisse der Gesellschaft abgestimmte Produktion findet in der kapitalistischen Warengesellschaft nicht statt. Schon

17 Marx, Karl: Lohn, Preis und Profit, MEW Bd. 16, S. 128.

in dem Doppelcharakter der Waren, schon in dem Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit, ist der **Grundwiderspruch des Kapitalismus** enthalten, der Widerspruch zwischen einer gesellschaftlicher Produktion auf der einen Seite und der privaten Aneignung des produzierten Reichtums auf der anderen Seite.

Die einfache Warenzirkulation, der Austauschprozess

Bei der **einfachen Warenzirkulation** bietet ein Produzent eine für den Markt hergestellte Ware (W) an, um eine andere von ihm benötigte Ware im Austausch zu erhalten. Vermittelt wird der Warentausch über das Geld (G).

Der Vorgang sieht also so aus: W-G-W.

Die Ware wird durch den Austauschprozess in die Geldform umgewandelt, um anschließend durch den Kauf einer anderen Ware wieder in die Warenform überführt zu werden.

„Die unmittelbare Form der Warenzirkulation ist W-G-W, Verwandlung von Ware in Geld und Rückverwandlung von Geld in Ware, verkaufen, um zu kaufen.“¹⁸

Die einfache Warenzirkulation dient für „... *einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck.*“¹⁹, nämlich der Aneignung des Gebrauchswertes einer anderen Ware zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

Bei dieser grundlegenden Form des Austauschs tritt das Geld lediglich in seiner Eigenschaft als reines Zirkulationsmittel in

18 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 162.

19 Ebd., S. 163.

Erscheinung. Das Geld stellt in der einfachen Warenzirkulation noch kein **Kapital** (Geld, aus dem mehr Geld wird) dar.

„Die Warenzirkulation ist der Ausgangspunkt des Kapitals. Warenproduktion und entwickelte Warenzirkulation, Handel, bilden die historischen Voraussetzungen, unter denen es entsteht. Welt-handel und Weltmarkt eröffnen im 16. Jahrhundert die moderne Lebensgeschichte des Kapitals.“²⁰

Hier ist also noch nicht erklärt, wie ein Mehr in der Produktion im Kapitalismus entsteht. *„Die Zirkulation oder der Warenaustausch schafft keinen Wert.“²¹* Marx spricht davon, dass im Austauschprozess von Waren ein sogenannter **Äquivalententausch** stattfindet, man bekommt nur so viel Wert als Gegenleistung, wie man in den Tausch auch hineingibt.

Die einfache Formel des Kapitals

Nach der einfachen Warenzirkulation, bei der eine Ware den Ausgangs- und Endpunkt des Austauschprozesses kennzeichnet und der Fokus auf die Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet ist, entwickelt sich die **einfache Formel des Kapitals** (= Zirkulationsform des Kapitals), bei der das Geld zu Beginn und am Ende des Prozesses in Erscheinung tritt.

„Neben dieser Form (der einfachen Warenzirkulation), finden wir aber eine zweite, spezifisch unterschiedne vor, die Form G-W-G, Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in Geld, kaufen, um zu verkaufen. Geld, das in seiner Bewegung diese letztere Zirkulation beschreibt, verwandelt sich in Kapital, wird Kapital und ist schon in seiner Bestimmung nach Kapital.“²²

20 Ebd., S. 161.

21 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, S. 161.

22 Ebd., S. 162.

Die Bewegung G-W-G ist aber nur dann zweckmäßig, wenn ein Überschuss über den ursprünglichen Wert, d.h. ein „**Mehrwert**“ vorliegt und den Austauschprozess abschließt. Das zweite G, Marx spricht von G' (sprich: „G-Strich“). Dies muss größer sein als die erste Summe G. Es gilt demnach:

$$G' > G.$$

Doch wie kann eine KapitalistIn aus dem Kauf und Verkauf von Waren einen größeren Wert aus der Zirkulation erzielen oder anders formuliert: woher kommt der Mehrwert in dem Kreislauf?

Eine KapitalistIn muss auf dem Markt eine Ware vorfinden, die sie zu ihrem Wert kauft und nach dessen Nutzung, nach dessen Gebrauch sie am Ende des Zirkulationsprozesses mehr Wert erhält, als von ihr vorgeschossen wurde. Diese Ware muss die Eigenschaft besitzen, Quelle von Wert zu sein und durch ihren Verbrauch selber gegenständlichen Wert zu schaffen. Diese spezifische Ware ist die **Ware Arbeitskraft**.

„Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehen, müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor – das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.“²³

Damit die KapitalistIn die wertschöpfende Eigenschaft der Ware nutzen kann, muss die TrägerIn der Ware Arbeitskraft über diese

23 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 181.

frei „... verfügen können, also freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein.“²⁴

Damit die KapitalistInnen auch einen Zugriff auf die Ware Arbeitskraft haben, darf die BesitzerIn der Ware Arbeitskraft – als zweite Bedingung – nicht selber Waren produzieren und sie auf dem Markt anbieten können. Sie muss also in doppelter Hinsicht „frei“ sein:

„... dass er als freie Person über seine Arbeitskraft als Ware verfügt, dass er andererseits andere Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.“²⁵

Marx spricht in diesem Zusammenhang von „**doppelt freien LohnarbeiterInnen**“. Sie sind frei darin, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, aber auch gleichzeitig frei von Produktionsmitteln.

Steht nun die Ware Arbeitskraft der KapitalistIn zur Verfügung, kann aus der einfachen Formel des Kapitals nun die **allgemeine Formel des Kapitals, der Kapitalkreislauf**, abgeleitet werden:

$G - W(\text{Produktionsmittel und Arbeitskraft}) \dots \text{Produktion } W' - G'$

Eine KapitalistIn mit einer bestimmten Menge Geld kauft auf dem Markt Produktionsmittel in Form von Rohstoffen, Betriebsmitteln, Maschinen etc. ein. Weiterhin benötigt sie die Ware Arbeitskraft, die sie von der besitzlosen ProletarierIn erhält, da diese ihre Arbeitskraft zur Existenzsicherung verkaufen muss. Die Arbeitskraft wird im Produktionsprozess angewendet, produziert neue Waren, die im gewünschten Fall dann mehr Geld im Verkauf abwerfen, als am Anfang investiert wurde.

24 Ebd., S. 182.

25 Ebd., S. 183.

Der Wert der Ware Arbeitskraft und der Mehrwert

Der Wert der Ware Arbeitskraft, was also als Lohn entgolten wird, wird ebenso wie der Wert aller anderen Waren durch die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit zur Produktion und Erhaltung der Arbeitskraft definiert. Marx schreibt:

„Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem Wert jeder anderen Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitszeit.“²⁶

Der Wert der Ware Arbeitskraft entspricht also den Reproduktionskosten der ArbeiterIn. Der Umfang der notwendigen Bedürfnisse und Lebenserfordernisse ist gleichzeitig ein Kampfergebnis der Klassenauseinandersetzungen und letztlich ein historisches Produkt:

„Die natürlichen Bedürfnisse selbst, wie Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung usw. sind verschieden je nach den klimatischen und andren natürlichen Eigentümlichkeiten eines Landes. Andererseits ist der Umfang sog. Notwendiger Bedürfnisse, wie die Art ihrer Befriedigung, selbst ein historisches Produkt und hängt daher größtenteils von der Kulturstufe eines Landes, unter andrem auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat. Im Gegensatz zu andren Waren enthält also die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element.“²⁷

26 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 184.

27 Ebd., S. 185.

Auch wenn man davon ausgeht, dass bei der Bezahlung des Wertes der Ware Arbeitskraft ein Äquivalententausch stattfindet, also der Wert der Ware Arbeitskraft bezahlt wird, findet im Kapitalismus notwendig immer Ausbeutung statt. Hintergrund ist der, dass die Lohnarbeit eben die Eigenschaft hat, *„Quelle von Wert zu sein, und zwar von mehr Wert als sie selbst ist.“*²⁸

Die Differenz zwischen dem Wert der Arbeitskraft und dem Ergebnis ihrer Benutzung ist das, was die KapitalistIn interessiert. Diese Differenz kann nicht groß genug ausfallen. Der ganze Ausgangspunkt, dass eine KapitalistIn überhaupt eine LohnarbeiterIn anstellt, ist, dass sie sich davon verspricht, dass sie mehr einbringt, als sie kostet. Und zwar möglichst viel mehr. Dieses Mehr an Wert, diesen **Mehrwert**, eignet sich die KapitalistIn in der Produktion an. *„Diese Wertdifferenz hatte der Kapitalist im Auge, als er die Arbeitskraft kaufte.“*²⁹ Es existiert also zusammengefasst ein grundsätzlicher Interessengegensatz zwischen der KapitalistIn und der LohnarbeiterIn; und mit der Existenz des Mehrwerts wurde ein Ausbeutungsverhältnis bewiesen.

Der Begriff **Ausbeutung** existiert in der bürgerlichen Diskussion oftmals als moralische Kategorie. Wenn einzelne KapitalistInnen mal „übertreiben“ oder „zu gierig“ seien, dann wird auch beispielsweise in bürgerlichen Zeitungen mal von Ausbeutung gesprochen. Karl Marx hat jedoch mit seiner Theorie des Mehrwerts bewiesen, dass Ausbeutung in **jedem** Lohnarbeitsverhältnis drin steckt. Wo die KapitalistInnen sich keinen Mehrwert (mehr) versprechen, stellen sie erst gar keine ArbeiterInnen an oder entlassen diese. Arbeit muss eben für ihren Profit **rentabel** sein.

Einen großen Teil des angeeigneten Mehrwert verwendet die KapitalistIn in der Regel dafür, ihn zu reinvestieren, um die

28 Ebd., S. 202.

29 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 208.

Produktion zu erweitern und zu modernisieren. Es findet eine sogenannte **Kapitalakkumulation** statt, dadurch werden die kapitalistischen Produktionsverhältnisse beständig von neuem und auf höherer Stufenleiter wiederhergestellt.

Konkurrenz und Krise

Wir haben bereits den Grundwiderspruch des Kapitalismus angesprochen, den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion auf der einen Seite und der privaten Aneignung der Produktionserzeugnisse auf der anderen. Im Kapitalismus wird zwar gesamtgesellschaftlich produziert, jedoch findet die Planung und Ausführung auf einer privaten Ebene von einzelnen **PrivateigentümerInnen** statt. Diese privaten ProduzentInnen stehen in einer **Konkurrenz** zueinander, in einer Konkurrenz um die (beschränkte) zahlungsfähige Nachfrage in der Gesellschaft.

Da in dieser Konkurrenz unabhängig voneinander produziert und nicht geplant wird, findet gesetzmäßig im Kapitalismus immer wiederkehrend auch eine neue Form von Krise statt: eine **Überproduktionskrise**. Während vergangene Gesellschaftsformationen das Phänomen kannten, dass zu wenig produziert wurde, dass es Mangel gab, so gibt es im Kapitalismus gemessen an dem zahlungsfähigen (!) Bedarf im Krisenfall zu viel. Und das obwohl es gleichzeitig viele Menschen gäbe, die Bedürfnis nach Wohnraum, Lebensmitteln, Medizin etc. hätten, gibt es nicht genug Zahlungskraft, um die **profitorientierte** Wirtschaftsweise zufrieden zu stellen. Es gibt zu viele unverkäufliche Waren, obwohl es einen Bedarf nach ihnen gibt. Gleichzeitig gehen Unternehmen pleite, vernichten (!) unverkäufliche Waren und mehr LohnarbeiterInnen werden arbeitslos, verdienen kein Geld mehr und stürzen in noch größeres Elend. Die Überproduktionskrise

ist der absurdeste und krasseste Ausdruck des kapitalistischen Grundwiderspruchs.

*„In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Verwüstungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie **zu viel** Zivilisation, zu viel Lebensmittel, **zu viel** Industrie, **zu viel** Handel besitzt. (...) Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. - Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte, und die gründlichere Ausbeutung der alten Märkte. Wodurch also? Dadurch, dass sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.“³⁰*

Konkurrenz bedeutet immer auch, dass es SiegerInnen und VerliererInnen gibt. Im Zuge der Entwicklung des Kapitalismus kommt es immer auch dazu, dass KapitalistInnen im Konkurrenzkampf pleite gehen und von anderen KapitalistInnen „gefressen“ werden, womit sich die Kapitalmacht einzelner Unternehmen immer weiter vergrößert.³¹

30 Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, S. 468.

31 Dies ist die Grundlage für die Entstehung von Monopolen, die der Kapitalismus gesetzmäßig hervorgebracht hat und die die ökonomische Basis dafür sind, dass wir heute von einem neuen Stadium des Kapitalismus sprechen. Die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten, die diese Entwicklung hervorgebracht haben, hat Marx bereits erkannt, die ausführliche Analyse blieb einem Wladimir Lenin vorbehalten, der dann in der Zeit lebte, wo das monopolistische Stadium des Kapitalismus Realität geworden war.

Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus

Es gab auch vor dem Marxismus sozialistische Weltanschauungen. Es gab Weltanschauungen, die sich auch im weitesten Sinne gegen Ausbeutung und Unterdrückung richteten. Diese Weltanschauungen hatten jedoch vor allem einen **utopischen** Charakter. Das bedeutet, sie hatten meist zum Inhalt, dass sie ein imaginäres Bild einer besseren Gesellschaft zeichnen. Dieses Bild wurde dann der bestehenden Gesellschaft gegenüber gestellt und als moralisch besser präsentiert. Diese Theorien hatten dabei oftmals keine Idee davon, an wen sie sich richten sollten. Oft landeten sie dabei, einen moralischen Appell an die Herrschenden zu stellen, sie mögen doch bitte die bessere und menschlichere Gesellschaft in die Tat umsetzen.

Der Marxismus stellt einen radikalen Bruch mit allen Spielarten des sogenannten **utopischen Sozialismus** dar. Er gab dem Sozialismus eine wissenschaftliche Grundlage. Eine berühmte Schrift von Friedrich Engels heißt dementsprechend „**Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft**“.³²

Das erste Dokument, in dem Marx und Engels ihre neue wissenschaftliche Weltanschauung systematisch dargelegt hatten, war „**Das Manifest der Kommunistischen Partei**“.³³ Dieses Dokument wird deshalb oft auch als die „Geburtsurkunde“ des **wissenschaftlichen Sozialismus** bezeichnet.

Die Lehre vom Klassenkampf

In der Anwendung des **historischen Materialismus** analysierten Marx und Engels, welche Gesetzmäßigkeiten in der menschlichen Geschichte wirken. Um also zu begreifen, was denn die

³² MEW 19, S. 177-228.

³³ MEW 4, S. 459-493.

Entwicklung der Gesellschaften vorantreibt, was die Triebkräfte der Geschichte sind, setzten sie sich mit dem inneren Wesen, den inneren Widersprüchen der historischen Gesellschaftsformationen auseinander. Gleich am Anfang des ersten Kapitels des Manifests hielten sie fest: „Die Geschichte der bisherigen Gesellschaft ist die **Geschichte von Klassenkämpfen**.“³⁴ Soweit die geschriebene Geschichte der Menschheit zurückreicht, war es bisher immer so, dass es **Klassengesellschaften** (Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus) gab. Das bedeutet, es gab immer Gesellschaften, wo es auf der einen Seite AusbeuterInnen und auf der anderen Seite Unterdrückte gab. Diese standen stets in einem unversöhnlichen Gegensatz zueinander und führten einen stetigen Kampf gegeneinander. Diese Klassenkämpfe führten schließlich zu **Revolutionen**, zu dem Sturz der ehemals herrschenden Klassen und zu einer revolutionären Umgestaltung der gesamten Gesellschaft.

Wir haben in der Einführung in die marx'sche Kritik der politischen Ökonomie schon ein wenig auf wirtschaftlicher Ebene die kapitalistische Klassengesellschaft kennengelernt und wissen, dass im Kapitalismus die Klasse der ausgebeuteten ArbeiterInnen mit der Klasse der ausbeutenden KapitalistInnen im Kampf steht. Aber noch einmal allgemeiner: Was sind eigentlich **Klassen**?

Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich durch ihren jeweiligen Platz in einer bestimmten **Produktionsweise** auszeichnen, vor allem durch ihr jeweiliges Verhältnis zu den **Produktionsmitteln**, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und daraus folgend dadurch, wie viel sie an Ertrag und Gewinn aus der Produktionsweise ziehen. Durch einen mächtigeren Platz in einer jeweiligen wirtschaftlichen

34 Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, S. 462.

Produktionsweise ist es möglich, dass eine Klasse die andere Klasse ausbeuten kann.

Wir haben im Teil zur Einführung in die marxistische Philosophie das **Basis-Überbau-Modell** kennengelernt. Um den Satz „Die Geschichte ist eine Geschichte von Klassenkämpfen“ weiter ausführen und erklären zu können, haben sich Marx und Engels noch intensiver mit der Basis der historischen Klassengesellschaften auseinandergesetzt.

*„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen **Produktivkräfte** der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen **Produktionsverhältnissen** oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den **Eigentumsverhältnissen**, innerhalb derer sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer **Revolution** ein.“³⁵*

Als **Produktivkräfte** werden unter anderem der Stand des technischen Fortschritts der Produktionsinstrumente bezeichnet, der Stand der Wissenschaft, das technische Know-How, also auch die Menschen mit ihrer Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit.

Die **Produktionsverhältnisse** umfassen vor allem die Eigentumsverhältnisse einer Gesellschaft (vor allem die Frage, in wessen Hände liegen die Produktionsmittel), die Organisation der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und damit einhergehend die Verteilung des gesellschaftlich produzierten Reichtums.

Durch die Entwicklung der Produktivkräfte war es in allen Klassengesellschaften so, dass diese irgendwann immer mit den

35 Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort, MEW 13, S. 9.

Produktionsverhältnissen in Widerspruch geraten sind. Dies hat dann im geschichtlichen Verlauf sich immer so weit zugespitzt, dass die Produktionsverhältnisse gesprengt werden mussten und gesprengt wurden, um die Produktivkräfte weiter vorantreiben zu können.

Es haben sich in einer gegebenen Klassengesellschaft immer schon die Voraussetzungen für die nächste Gesellschaft entwickelt. Dies ging damit einher, dass auch die unterdrückten Klassen mächtiger wurden und zunehmend die herrschende Klasse in Frage gestellt haben. Der Punkt des Sprengens der Produktionsverhältnisse ist dann die **Revolution**, durch die eine neue Klasse die herrschende Klasse wird, in dem sie die politische Macht ergreift und die alte herrschende Klasse stürzt.

An dieser Stelle gibt es eine viel verbreitete mechanische Fehlinterpretation der Lehre des Marxismus. Es existiert die Vorstellung, dass es durch die gesetzmäßige Entwicklung der Geschichte gewissermaßen automatisch zu einer Revolution kommt. Dies ist dann oft die Rechtfertigung für eine Praxisfeindlichkeit. Schließlich müsse man ja einfach nur abwarten. Diese Fehlinterpretation kommt aus den frühen Werken von Marx und Engels. Engels erkannte später in seinem Leben selbstkritisch, dass Marx und er selber eine gewisse Verantwortung für dieses verkehrte Verständnis hatten.

„Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des

Überbaus – politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate . Verfassungen, nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse festgestellt usw. - Rechtsformen und nun gar die Reflexe aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklungen zu Dogmensystemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren Form. (...) Dass von den Jüngeren zuweilen mehr Gewicht auf die ökonomische Seite gelegt wird, als ihr zukommt, haben Marx und ich teilweise selbst verschulden müssen. Wir hatten, den Gegnern gegenüber, das von ihnen geleugnete Hauptprinzip zu betonen, und da war nicht immer Zeit; Ort und Gelegenheit, die übrigen an der Wechselwirkung beteiligten Momente zu ihrem Recht kommen zu lassen.“³⁶

Gerade in den Anfangstagen des Marxismus ging es darum, den Materialismus als philosophische Grundlage gegen den Idealismus durchzusetzen. Die ökonomische Entwicklung der gesellschaftlichen Basis ist wesentlich. Nichtsdestotrotz wirkt auch der Überbau auf die Gesellschaft zurück. Dazu gehören insbesondere auch die aktiv tätigen RevolutionärInnen, die mit ihren Theorien, ihrer Praxis und Organisationsbestrebungen auf die Gesellschaft einwirken.

„Die Waffe der Kritik kann natürlich die Kritik durch die Waffe nicht ersetzen, die materielle Kraft muss ebenfalls durch materielle Kraft gestürzt werden; aber auch die Theorie wird zu einer materiellen Kraft, sobald sie von den Massen Besitz ergreift.“³⁷

36 Engels, Friedrich: Brief an Joseph Bloch, MEW Bd. 37, S. 463.

37 Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW Bd. 1, S. 385.

Klassenkampf im Kapitalismus

Die eben beschriebenen Triebkräfte und Gesetzmäßigkeiten der Geschichte gelten auch für die kapitalistische Klassengesellschaft. Die beiden großen gesellschaftlichen Klassen, die miteinander im Kapitalismus im Kampf stehen, sind die ArbeiterInnen (**„ProletarierInnen“, das „Proletariat“**) und die KapitalistInnen (frz. **„Bourgeoisie“**). Diese Klassen sind natürlich sehr stark ausdifferenziert. Auch gibt es alle möglichen Zwischenschichten, es gibt sogar im Kapitalismus auch andere Klassen, wie z.B. das sogenannte **Kleinbürgertum**. Aber die Behauptung ist schon, dass das Proletariat und die Bourgeoisie die beiden großen gesellschaftlichen Hauptklassen bilden, die durch ihren Klassenkampf die Entwicklung der kapitalistischen Klassengesellschaft ausmachen.

Die KapitalistInnen verfügen über die **Produktionsmittel**, die ArbeiterInnen verfügen nur über sich selbst, also über ihr Arbeitsvermögen; ihre **Arbeitskraft**. Diese eigentumslose Lage der ArbeiterInnen können die KapitalistInnen ausnutzen, um die ArbeiterInnen für sich und ihren Reichtum arbeiten zu lassen. Im Kapitalismus herrscht eine systematische **Ausbeutung** der ArbeiterInnen durch die KapitalistInnen.

Die Entwicklung des Kapitalismus hat zu einer unglaublichen Entfaltung der Produktivkräfte geführt, zu einer krassen **Vergesellschaftung** und **Konzentration** der Produktion. Die mittelalterliche, vereinzelte Kleinproduktion wurde überwunden. Es wird also im Kapitalismus umfassend gesellschaftlich produziert. Der große Widerspruch ist aber, wie wir auch schon im Teil zur Einführung in die marx'sche Kritik der politischen Ökonomie gesehen haben, dass die Erträge der Produktion nicht denjenigen gehören, die sie tatsächlich produzieren, sondern sie werden

privat von einer kleinen Minderheit der Gesellschaft angeeignet: den KapitalistInnen.

Dies führt auch im Kapitalismus dazu, dass die Produktivkräfte immer mehr in Widerspruch mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen geraten. Es herrscht eine unglaubliche Anarchie in der Produktion, die sich vor allem in immer stärkeren **Wirtschaftskrisen** äußert. Die Lage der ArbeiterInnen wird immer elender, ihre Ausbeutung immer heftiger. Um diese Fessel der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu zerschlagen, ist eine Revolution des Proletariats nötig. Die **proletarische Revolution** und der Übergang zum **Sozialismus** sind eine historische und materielle Notwendigkeit des gesellschaftlichen Fortschritts. Es ist keine moralische Notwendigkeit, wie die UtopistInnen es vertreten haben. Das ist der Kern des wissenschaftlichen Sozialismus.

Die Besonderheit des Proletariats als revolutionäre Klasse im Kapitalismus liegt im Vergleich zu anderen Klassen, die in anderen historischen Gesellschaftsformen revolutionär waren, darin, dass das Proletariat selber aufgrund seiner Klassenlage kein Interesse an irgendeiner Form der Ausbeutung hat. Es ist die weltgeschichtliche Aufgabe des Proletariats, durch die proletarische Revolution mit allen Formen der Ausbeutung und Unterdrückung endgültig aufzuräumen, *„alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“*³⁸

Marxistische Staatstheorie

Auf Grundlage der Basis erhebt sich, wie wir bereits gelernt haben, ein spezifischer Überbau, wozu auch der Staat samt seinen Institutionen, Einrichtungen und vor allem seinen

38 Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, MEW 1, S. 385.

Herrschaftsmitteln gehört. Entsprechend der wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft ist der Staat also **ein Instrument der wirtschaftlich herrschenden Klasse, die dadurch auch die politisch herrschende Klasse ist**. Der Staat in den Händen der Herrschenden ist ein Instrument zur Unterdrückung und Ausbeutung der unterdrückten Klassen.

„Da der Staat entstanden ist aus dem Bedürfnis, Klassengegensätze im Zaum zu halten, da er aber gleichzeitig mitten im Konflikt dieser Klassen entstanden ist, so ist er in der Regel Staat der mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittelt seiner auch politisch herrschende Klasse wird und so neue Mittel erwirbt zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse. So war der antike Staat vor allem Staat der Sklavenbesitzer zur Niederhaltung der Sklaven, wie der Feudalstaat Organ des Adels zur Niederhaltung der leibeigenen und hörigen Bauern und der moderne Repräsentativstaat Werkzeug der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital.“³⁹

In einer Revolution ist es die Aufgabe der unterdrückten Klasse, dieses Herrschaftsinstrument der herrschenden Klasse zu zerschlagen und sich selber die politische Macht zu erobern. Also auch das Proletariat muss den Überbau der kapitalistischen Gesellschaft, den **bürgerlichen Staat** der KapitalistInnenklasse, in der proletarischen Revolution zerschlagen, um den Weg zu bahnen für neue Produktionsverhältnisse, die es möglich machen, die Produktivkräfte weiter zu entfalten, die dann erstmalig in der Geschichte der gewaltigen Mehrheit dienen und nicht mehr einer schmarotzerhaften Minderheit.

39 Engels, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentum und des Staats, MEW 21, S. 166/167.

„Aber die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen.“⁴⁰

*„Wenn du das letzte Kapitel meines ‚Achtzehnten Brumaire‘ nachsiehst, wirst Du finden, dass ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, **nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen** und dies ist die Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution auf dem Kontinent.“⁴¹*

Das konkrete Eigentumsverhältnis im Kapitalismus, das dafür sorgt, dass die einen viel haben und die anderen wenig, dass also eine kleine Minderheit die Not der großen Mehrheit zum Erpressungshebel machen kann, ist die Garantie des **Privateigentums**. „In diesem Sinne können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: **Aufhebung des Privateigentums**, zusammenfassen.“⁴² Das Privateigentum wird von dem **bürgerlichen Staat** der KapitalistInnen garantiert und wird mit ihm durch die ArbeiterInnenklasse in der proletarischen Revolution hinweggefegt.

Das Mittel, mit dem der bürgerliche Staat zerschlagen werden muss, ist die **revolutionäre Gewalt** der Massen. Den MarxistInnen wird häufig vorgeworfen, sie wären autoritär. Und ja es stimmt: Historisch hat es niemals eine Revolution gegeben, wo die Unterdrückten sich nicht die Macht mit Waffengewalt erobert und sie mit Waffengewalt verteidigt hätten – ganz autoritär. Daher ist es auch für das revolutionäre Proletariat unumgänglich, die alte Macht, die KapitalistInnenklasse mit ihrem bürgerlichen Staat, mit Gewalt zu stürzen, um das Privateigentum

40 Marx, Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich, MEW 17, S. 335.

41 Marx, Karl: Brief an Ludwig Kugelmann, MEW 33, S. 205.

42 Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, S. 39.

abzuschaffen. „Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht.“⁴³ So ist die revolutionäre Gewalt der ausgebeuteten ArbeiterInnenklasse auch das Mittel, die Fesseln der kapitalistischen Gesellschaft zu sprengen, um dem Aufbau des Sozialismus den Weg zu bahnen. Wichtig hierbei: Eine Revolution ist ein Akt der Massen, kein Akt von einer kleinen Gruppe von HeldInnen und AbenteurerInnen. Erst wenn die Masse an Unterdrückten gegen ihre Herrscher aufbegehrt, ist eine Revolution möglich.

„Haben sie einmal eine Revolution gesehen, diese Herren? Eine Revolution ist gewiß die autoritärste Sache, die es gibt, ein Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung seinen Willen dem anderen Teil durch Flinten, Bajonette und Kanonen, alles das sehr autoritäre Mittel, aufzwingt; und die Partei, die gesiegt hat, muß ihre Herrschaft durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen, behaupten.“⁴⁴

An dieser Stelle ist unbedingt darauf hinzuweisen, dass dieser revolutionäre Kern des Marxismus, das Bekenntnis zur revolutionären Gewalt der Massen als notwendiges Mittel für die Machtergreifung und den Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaft, das Element ist, was bei den gängigen Marx-Rezeption in dieser Gesellschaft am häufigsten weggelassen wird. Kein Wunder! Marx wird durchaus gelehrt, an Unis, an Schulen im Philosophie-Unterricht etc. Aber den revolutionären Kern des Marxismus lernt man nicht kennen, man lernt eine kastrierte, unschädliche und bruchstückhafte Verzerrung des Marxismus.

„Für Herrn Dühring ist die Gewalt das absolut Böse, der erste Gewaltakt ist ihm der Sündenfall, seine

43 Marx, Karl: Das Kapital, MEW 23, S. 779.

44 Engels, Friedrich: Von der Autorität, MEW 18, S. 308.

ganze Darstellung ist eine Jammerpredigt über die hiermit vollzogene Ansteckung der ganzen bisherigen Geschichte mit der Erbsünde, über die schmachliche Fälschung aller natürlichen und gesellschaftlichen Gesetze durch diese Teufelsmacht, die Gewalt. Daß die Gewalt aber noch eine andre Rolle in der Geschichte spielt, eine revolutionäre Rolle, daß sie, in Marx' Worten, die Geburtshelferin jeder alten Gesellschaft ist, die mit einer neuen schwanger geht, daß sie das Werkzeug ist, womit sich die gesellschaftliche Bewegung durchsetzt und erstarrte, abgestorbene politische Formen zerbricht – davon kein Wort bei Herrn Dühring.“⁴⁵

Als MarxistInnen verurteilen wir nicht die Gewalt an sich. Wir fragen danach, welcher Klasse sie dient. Dient sie der Bourgeoisie, so ist sie reaktionär. Dient sie dem Proletariat in seinem Kampf um Befreiung vom kapitalistischen Joch, so dient sie dem Fortschritt der Menschheit im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

„Inzwischen ist der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie ein Kampf von Klasse gegen Klasse, ein Kampf, der, auf seinen höchsten Ausdruck gebracht, eine totale Revolution bedeutet. Braucht man sich übrigens zu wundern, daß eine auf den Klassen Gegensatz begründete Gesellschaft auf den brutalen Widerspruch hinausläuft, auf den Zusammenstoß Mann gegen Mann als letzte Lösung? (...) Nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz gibt, werden die gesellschaftlichen Evolutionen aufhören, politische Revolutionen zu sein. Bis dahin wird am Vorabend jeder allgemeinen Neugestaltung der Gesellschaft das letzte Wort der sozialen Wissenschaft stets lauten:

45 Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, MEW 20, S. 171f.

*„Kampf oder Tod“; blutiger Krieg oder das Nichts.
So ist die Frage unerbittlich gestellt.“ (George
Sands)“⁴⁶*

Und man muss es noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Die gesamten kapitalistischen Produktionsverhältnisse beruhen auf Gewalt. Die Bourgeoisie unterhält militärische Streitkräfte, Polizei, Justiz, Gefängnisse etc., um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten und durchzusetzen. Die Maxime „Gewalt ist kein Mittel der politischen Auseinandersetzung!“, mit der in dieser Gesellschaft alles be- und verurteilt wird, ist heuchlerisch und parteilich, weil sie allumfassend ausblendet, wie gewalttätig die herrschenden Verhältnisse selber sind.

Diktatur des Proletariats und Sozialismus: Der Weg zum Kommunismus

Durch die Revolution ergreift das Proletariat die politische Macht. Es baut seinen eigenen Staat auf, um die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen und die KonterrevolutionärInnen niederzuhalten. Hier ist im Marxismus die Rede von der sogenannten **Diktatur des Proletariats**. Unter der Diktatur des Proletariats wird schließlich der Sozialismus aufgebaut, neue Produktionsverhältnisse, die den ArbeiterInnen dienen.

„Dieser Sozialismus ist die Permanenzerklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die

46 Marx, Karl: Das Elend der Philosophie, MEW 4, 181/182.

aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.“⁴⁷

Die Lehre von der Diktatur des Proletariats ist die logische und notwendige Fortsetzung der Lehre vom Klassenkampf. Oft wird Marx darauf reduziert, dass er den „Klassenbegriff“ geprägt habe. Der Marxismus würde beinhalten, die Welt durch die Brille zu betrachten, dass es in der Gesellschaft Klassen gibt, die miteinander in einem Gegensatz stehen. Das stimmt so nicht und ist abermals ein Versuch, dem Marxismus seinen revolutionären Kern rauben. Richtig wäre es so: Der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie ist derart feindlich und gegensätzlich, dass es schließlich zum Sturz der Bourgeoisie mit revolutionärer Gewalt kommen muss, zur Machtergreifung des Proletariats und zum Niederhalten der Bourgeoisie mit einem organisierten Gewaltapparat, einem Staat der ehemals Ausgebeuteten und Unterdrückten: der Diktatur des Proletariats. Das sind die Gedanken eines Karl Marx.

*„Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet.“*⁴⁸

47 Marx, Karl: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850, MEW 7, S. 89/90.

48 Marx, Karl: Brief an Joseph Weydemeyer, MEW 28, S. 507/508.

Eine MarxistIn ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes auf die Anerkennung der Diktatur des Proletariats ausdehnt. Den Marxismus auf die reine Idee vom Klassenkampf zu reduzieren heißt, ihn zu entstellen, ihn zu verkürzen, ihn ungefährlich für den Klassenfeind zu machen.

Marx sieht den Sozialismus, die Diktatur des Proletariats, als **Übergangsgesellschaft** an, auf dem Weg zu der klassenlosen Gesellschaft, in der jede Form der Ausbeutung und Unterdrückung schließlich ausgerottet: dem **Kommunismus**.

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.“⁴⁹

Im Kommunismus schließlich gibt es auch keine Notwendigkeit mehr für die Diktatur des Proletariats, der Staat stirbt ab. Die Diktatur des Proletariats ist also der erste Staat in der Geschichte der Menschheit, der von Anfang an schon den Zweck hat, abzustirben und sich überflüssig zu machen, sobald alle AusbeuterInnen der Welt besiegt sind.

„Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt.“⁵⁰

49 Marx, Karl: Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S. 28.

50 Engels, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, MEW 21, S.168.

Fazit

Den Marxismus zu studieren ist eine lebenslange Aufgabe. Diese kleine Broschüre kann nicht den Zweck erfüllt haben, ein allumfassendes Verständnis über die marxistische Weltanschauung zu liefern. Sie sollte einen kleinen Überblick und eine Einführung in die Weltanschauung des Proletariats geben.

Vor allem sollte klar geworden sein, dass der Marxismus ein **System** ist, welches aus **drei Quellen** und **drei Bestandteilen** besteht. Der Marxismus besteht aus der marxistischen Philosophie, also dem dialektischen und historischen Materialismus, der marxistischen politischen Ökonomie und aus dem wissenschaftlichen Sozialismus. Diese drei Elemente greifen ineinander, sie gehören zusammen.

Wenn der Marxismus verfälscht wird, so wird dieser systematische Charakter häufig ignoriert und nicht begriffen, dass er eben notwendig aus diesen drei Teilen besteht. Er wird am allermeisten auf ein oder zwei Quellen reduziert: Auf die marxistische Philosophie und/oder die marxistische politische Ökonomie. Dass der wissenschaftliche Sozialismus hierbei unter den Tisch fällt ist kein Zufall. Dies sorgt nämlich dafür, dass der revolutionäre Kern des Marxismus eliminiert wird. Der Marxismus wird so von einer revolutionären Lehre zu harmloser intellektueller Akrobatik.

Wir sehen deshalb als unsere wichtige Aufgabe, die marxistische Weltanschauung zu verteidigen und vor allem ihre revolutionäre Grundausrichtung zu verteidigen, hochzuhalten und anzuwenden. Die Geschichte ist eine Geschichte von Klassenkämpfen. Wo Ausbeutung und Unterdrückung herrscht, da herrscht auch Widerstand. Dies ist ein Gesetz des Klassenkampfes, ein Gesetz

der Geschichte. Wir stützen uns auf diese historische Legitimität. Der Kampf für den Sozialismus und die Revolution ist nicht nur gerechtfertigt, er ist notwendig!

Die Widersprüche im Kapitalismus spitzen sich zu und der Widerstand steigt. Aber es braucht die Einsichten des Marxismus, es braucht das Bewusstsein über die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte für eine proletarische Revolution. Das Proletariat braucht **Klassenbewusstsein**, es braucht „mit den zum Bewußtsein ihrer Klassenlage durchdrungene Arbeiter“.⁵¹ Der Marxismus muss zu den Massen an ArbeiterInnen und Werktätigen getragen werden, damit sie ihn mit den Erfahrungen ihrer Klassenlage verbinden und anwenden. So wird die ArbeiterInnenklasse aus einer Klasse „an sich“ zu einer Klasse „für sich“⁵², also von einer potentiell revolutionären Klasse zu einer tatsächlich revolutionären Klasse. Nur dann kann es eine siegreiche Revolution geben. Den Marxismus und das Klassenbewusstsein zu den Massen zu bringen ist die Aufgabe der **KommunistInnen**, es ist die Aufgabe von uns.

„Die Kommunisten sind also praktisch der entscheidende, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“⁵³

In diesem Sinne schließen wir diese Broschüre mit einem sehr bekannten Marx-Zitat aus dem Manifest, welches noch einmal genau dieses Anliegen prägnant zusammenfasst:

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es

51 Engels, Friedrich: Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891, MEW 22, S 232.

52 Marx, Karl: Das Elend der Philosophie, MEW 4, S. 181.

53 Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, S. 34/35.

offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts zu verlieren, als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder vereinigt euch!⁵⁴

54 Ebd., S. 493.

Thesen zum Demokratischen Zentralismus

Die Notwendigkeit eines Programms, einer Einheitsbasis

Für den Aufbau einer demokratisch-zentralistischen kommunistischen Organisation benötigt es eine programmatische Grundlage, eine Einheitsbasis, auf dessen Fundament man sich organisiert. Warum ist das so, was ist Sinn und Zweck eines Programms?

Lenin formulierte treffend,

„dass das Wesens dieses Programms darin besteht, den Klassenkampf des Proletariats zu organisieren und diesen Kampf zu leiten, dessen Endziel die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft ist.“⁵⁵

Stalin führte weiter aus:

„Das Programm des Marxismus legt, ausgehend von den Ergebnissen der Theorie, die Ziele der proletarischen Bewegung fest, die in den Programmpunkten wissenschaftlich formuliert sind.“⁵⁶

Daraus ergibt sich das Wesen und die Bedeutung eines Programms einer einheitlichen Organisation: Ohne die Festlegung einheitlicher und theoretisch geschlossener Anschauungen in einem Programm wird es nicht möglich sein, eine feste Organisation aufzubauen, diese aus unterschiedlichen Kräften zusammenzuschließen, sie auf ein gemeinsames Ziel auszurichten, eine wissenschaftlich formulierte Strategie und Taktik auszuarbeiten und so insgesamt die proletarische Bewegung voranzutreiben. Ein Programm ist die Grundlage eines jeden

55 Lenin: Unser Programm, Werke Bd. 4, S. 206.

56 Stalin, Josef: Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten, Werke Bd. 5, S. 143.

Gemeinschaftsprojektes, erst Recht auch der kommunistischen Partei, einer Organisation mit derart historischen Aufgaben.

„Nur die Einheit dieser Ansichten kann die Parteimitglieder zu einer zentralisierten Partei zusammenschließen. Zerfällt die Einheit der Ansicht, so zerfällt auch die Partei.“⁵⁷

Für eine organisatorische Vereinigung, für die Durchsetzung einer einheitlichen Organisationsdisziplin braucht es zuvor eine ideologische Vereinigung in *grundlegenden* Punkten. Ist dies gegeben, so kommen die Prinzipien des demokratischen Zentralismus ins Spiel, als Organisationsform, die den revolutionären Standpunkten des Marxismus entspricht.

Die Organisationsfrage ist direkt mit der Frage der ideologischen Grundlage verknüpft. Die Art und Weise, wie man sich organisiert, hängt sehr davon ab, wie man diese Gesellschaft analysiert, welche politischen Ziele man definiert, welche Wege man zu diesem Ziel ausmacht etc. Eine revisionistische Organisation, welche den parlamentarischen Weg zum Sozialismus als Möglichkeit propagiert, wird sich anders organisieren, als eine Organisation, welche für die revolutionäre Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates eintritt.

Über die Mitgliedschaft entscheidet die Organisation, nicht das Individuum

In eine kommunistische Partei kann man nicht einfach eintreten, wie in die meisten bürgerlichen Parteien oder einen Sportverein. Die kommunistische Partei hat die Entscheidungsgewalt darüber, wer in die Partei eintreten darf und wer nicht. So soll verhindert

⁵⁷ Stalin, Josef: Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier, Werke Bd. 1, S. 43.

oder zumindest erschwert werden, dass feindliche, zersetzende und unzuverlässige Elemente in die Organisation eindringen können. Deshalb geht der Mitgliedschaft in der Regel auch eine längere KandidatInnen- oder AnwärterInnenzeit voraus, in der die potentiellen Mitglieder dieselben Pflichten, aber noch nicht dieselben Rechte haben, wie vollwertige Mitglieder. Diese Zeit dient der Überprüfung der Zuverlässigkeit und der Bereitschaft des potentiellen Mitglieds. Die KandidatInnen/AnwärterInnen sind in dieser Zeit verpflichtet, ihre Bereitschaft unter Beweis zu stellen.

*„Bis zum heutigen Tage ähnelte unsere Partei einer gastfreundlichen patriarchalischen Familie, die bereit war, alle Sympathisierenden aufzunehmen. Nachdem unsere Partei aber zu einer zentralisierten Organisation geworden ist, hat sie das patriarchalische Gepräge abgestreift und ist restlos einer Festung gleich geworden, **deren Tore sich nur Würdigen öffnen**. Das aber ist für uns von großer Bedeutung. In einer Zeit, wo die Selbstherrschaft sich bemüht, das Klassenbewusstsein des Proletariats durch ‚Tradeunionismus‘, Nationalismus, Klerikalismus usw. zu zersetzen, während andererseits die liberale Intelligenz hartnäckig bestrebt ist, die politische Selbstständigkeit des Proletariats zu ertöten und die Vormundschaft über das Proletariat zu erlangen, in einer solchen Zeit müssen wir äußerst wachsam sein und dürfen nicht vergessen, dass unsere Partei eine Festung ist, **deren Tore sich nur Erprobten öffnen**.“⁵⁸*

Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation/Partei kann hierbei niemals passive Mitgliedschaft oder Mitläufertum

58 Stalin, Josef: Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier, Werke Bd. 1, S. 44.

bedeuten. Jedes Mitglied ist dazu verpflichtet, *aktiv* in einer Organisationseinheit Arbeit zu entfalten, maximal bestrebt zu sein, an der Verwirklichung des anerkannten Parteiprogramms mitzuwirken und die Organisation nach allen Möglichkeiten und in jeder Hinsicht materiell zu unterstützen. Mitglied in einer kommunistischen Organisation/Partei zu sein, bedeutet, sich der Organisation/Partei mit seinen individuellen Interessen unterzuordnen.⁵⁹

Die kommunistische Partei ist **die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats**, das bedeutet in ihren Reihen organisiert sie die besten, bewusstesten, diszipliniertesten und kampfbereitesten Teile der Klasse, die **Avantgarde** der Klasse, die Vorhut. Das sollte sich in den konkreten Anforderungen an die Mitglieder widerspiegeln.

Gleichheit bei Rechten und Pflichten

Jedes Mitglied der Organisation hat dieselben Rechte und Pflichten. Es gibt keine Privilegien, keine Vorzüge und keinen Status – alle Mitglieder von der Leitung bis zur untersten Organisationseinheit haben dieselben Rechte und Pflichten. Die Rechte und Pflichten eines Organisationsmitglieds sind im **Statut** der Organisation festgeschrieben. Das Statut ist neben dem Programm die wichtigste Grundlage einer kommunistischen Organisation. Es ist eine notwendige Voraussetzung für die Schaffung einer einheitlichen Disziplin.

*„Der Edelanarchismus versteht nicht, dass ein **formales Statut** gerade notwendig ist, um die engen Zirkelbindungen durch eine breite Parteibindung zu ersetzen. Es war nicht möglich, die Verbindung innerhalb des Zirkels oder zwischen den Zirkeln in eine feste Form zu bringen, und das brauchte sie auch*

59 Ebd.

nicht, denn diese Verbindung wurde durch Freundschaftsbeziehungen oder durch ein ‚Vertrauen‘, das keine Rechenschaft zu geben hatte und nicht motiviert war, aufrechtzuerhalten. Die Parteiverbindung kann und darf sich weder auf das eine noch auf das andere stützen, sie muss ihre Grundlage in einem formalen, (vom Standpunkte des undisziplinierten Intellektuellen) ‚bürokratisch‘ redigierten Statut haben, dessen strenge Beachtung uns allein vor dem Zirkeldünkel, den Zirkellaunen, den Zirkelmethoden des Gezänks, das man den ‚freien Prozess des ideologischen Kampfes‘ nennt, bewahren kann.“⁶⁰

Richtig ist, dass leitende GenossInnen in hoher Verantwortung weitreichendere Kompetenzen (zum Beispiel das Erhalten von Berichten untergeordneter Organisationseinheiten, das Erteilen von Direktiven) haben, was man als zusätzliche Privilegien oder zusätzliche Rechte begreifen könnte. Gemeint ist an dieser Stelle, dass die **Organisationsdisziplin** für alle Mitglieder der Organisation gleichermaßen gilt. Leitende GenossInnen haben niemals das Recht, sich aufgrund der Funktion, in die sie gewählt wurden, über diese Disziplin, das heißt über das Statut der Organisation, hinwegzusetzen.

Das höchste Gremium der Organisation

Das höchste Gremium der Organisation ist die **Vollversammlung** oder, sobald man den entsprechenden qualitativen organisatorischen Zustand erreicht hat, der **Parteitag**. Hier werden die FunktionsträgerInnen der zentralen Gremien und Körperschaften gewählt. Aber nicht nur die zentralen Körperschaften werden auf der Vollversammlung gewählt und kritisiert, dort wird ebenfalls die Linie, bzw. das Programm diskutiert und verabschiedet,

60 Lenin: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, Werke Bd. 7, S. 397.

Beschlüsse bezüglich der strategischen Ausrichtung getroffen, **auf deren Grundlage** die zukünftigen zentralen Körperschaften ihre Leitungsfunktionen wahrnehmen und an denen sie auf der nächsten Vollversammlung/dem nächsten Parteitag gemessen werden.

Die Leitung der Organisation durch eine Zentrale

Der wichtigste Ausdruck des demokratischen Zentralismus in der kommunistischen Partei ist der Zentralismus der Parteileitung. Der Zentralismus der Leitung ist erforderlich, um ein einheitliches politische Agieren der Partei zu gewährleisten und die Aktionen aller Parteiorganisationen und der Partei als Ganzes zu koordinieren und zielstrebig zu gestalten.

Die Partei/Organisation kann die Ziele und Aufgaben, die sie sich gestellt hat, nur dann verwirklichen, wenn, wie Lenin gesagt hat, ihr Parteizentrum ein kompetentes, autoritatives Organ mit weitgehenden Vollmachten ist, das das allgemeine Vertrauen der Parteimitglieder genießt.

Zwischen den Vollversammlungen, bzw. Parteitag, gibt es eine zentrale Leitung der Organisation, auch „Zentrum“ oder „Zentrale“ genannt, oder klassisch: **Zentralkomitee (ZK)**.⁶¹ Das Zentralkomitee ist zwischen den Vollversammlungen das höchste Gremium der Organisation. Die Organisation ist streng hierarchisch organisiert. Untere Organe haben sich den oberen unterzuordnen. Die Führung der Organisation zwischen den Parteitag erfolgt also von oben nach unten. Die gewählten Leitungsgremien erlassen zwischen den Vollversammlungen praktische Beschlüsse und Direktiven, die für die Organisationsmitglieder in ihrem

⁶¹ Historisch gab es oft eine Trennung zwischen der politischen Leitung, dem Zentralkomitee (ZK) und einer ideologischen Leitung, dem Zentralorgan (ZO).

jeweiligen Einzugsbereich bindend sind. Sie haben den Auftrag, die allgemeinen Beschlüsse der Vollversammlung/des Parteitags in Plänen und Direktiven zu konkretisieren. Neben dem Erlassen von verbindlichen Direktiven haben die leitenden Körperschaften vor allem die Aufgabe der systematischen und genauen **Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse/Direktiven**. Nur wenn die Umsetzung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten auch kontrolliert werden, ist es möglich, Fehler frühzeitig zu erkennen und sie zu korrigieren. Die Kontrolle der Durchführung ist wesentlicher Bestandteil der Leitung einer kommunistischen Organisation.

Die unteren Parteileitungen und die Parteimitglieder müssen die Anweisungen und Direktiven der oberen, bzw. zentralen Leitung in allen Einzelheiten diskutieren und erklärt bekommen, um ihren Sinn voll und ganz zu verstehen und auf der Grundlage die Methoden ihrer Durchführung zu bestimmen. Ein militaristisch-administrativer Führungsstil, der einfach Befehle ohne Erklärung und Diskussion erteilt, erzeugt Kadavergehorsam und keine bewusste Disziplin.

„Weisungen blind befolgen, ohne sie der Realität entsprechend zu diskutieren und zu überprüfen, wäre eine formalistische Haltung, die einfach auf der Konzeption der ‚Unterordnung‘ beruht, wäre daher durchaus falsch. (...) Die Weisungen der Leitung blind durchzuführen und den Anschein erwecken, als hätte man überhaupt keine Einwände, bedeutet nicht, sie wirklich zu befolgen. Im Gegenteil: Das ist die geschickteste Methode, sich ihnen zu widersetzen und sie zu sabotieren.“⁶²

62 Tsetzung, Mao: Gegen die Buchgläubigkeit, S. 4f.

Das Zentralkomitee ist für alle Parteiorganisationen und für jedes Mitglied zwischen den Vollversammlungen die höchste Autorität. Die schwierigen Aufgaben der proletarischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus sind nur zu erreichen, wenn die unbedingte **Verbindlichkeit der Beschlüsse und Direktiven** der Leitung gilt und die gesamte Organisation so auf die Erledigung einer bestimmten Arbeit konzentriert, umgruppiert und ggf. umstrukturiert werden kann. Zwischen den Vollversammlungen/dem Parteitag ordnet sich die gesamte Organisation der zentralen Leitung unter.

Eine wichtige Grundlage der Leitungstätigkeit bildet ein lebendiges **Berichtswesen**. Die Organisation muss über ein System verfügen, in dem die Mitglieder über politisch relevante Entwicklungen und den Stand der Erledigung ihrer Aufgaben Berichte machen. Ein weitreichender, kompakter und stetiger Informationsfluss an die jeweils zuständigen Organisationseinheiten und Leitungen muss unbedingt gewährleistet sein. Die Qualität und Richtigkeit der Berichte wird von den Leitungen immer wieder überprüft. Das Berichtswesen ist von zentraler Bedeutung, weil es die Grundlage der Leitungstätigkeit ist. Die Organisationsmitglieder müssen lernen, wie man vernünftig Berichte macht, weil auf Grundlage der Berichte mitunter weitreichende Entscheidungen getroffen werden.

Eine wichtige Aufgabe der Leitung ist auch die **Disposition der Kräfte der Organisation**. Die zentrale Leitung gründet neue Organisationseinheiten oder löst sie auf und weist Organisationsmitglieder entsprechend den jeweiligen Einheiten und Apparaten zu.

„ [...] , wenn man dem ZK das Recht nimmt, über die Verteilung der Menschen zu bestimmen, wird es nicht imstande sein, die Politik zu lenken.“⁶³

Zu Disposition der Kräfte gehört auch ggf. die **Umsiedlung** von GenossInnen in andere Städte und Regionen.

Kollektivität als höchstes Prinzip der Leitung

Der demokratische Zentralismus ist unvereinbar mit autokratischen Führungskonzepten. Es ist falsch, wenn eine einzelne Person eine komplette Organisation oder auch nur eine Teileinheit der Organisation führt, weil dadurch Subjektivismus und Einseitigkeit bei Entscheidungen und Direktiven, sowie charakterlicher Degeneration, Tür und Tor geöffnet wird. Deshalb gibt es bei allen Leitungsfunktionen ein die Arbeit anleitendes Kollektiv, ein **Komitee**. Die gesamte demokratisch-zentralistische Organisation basiert auf einem **Komitee-System**.

Am 13. Dezember 1931 gab es ein Treffen zwischen Stalin und dem deutschen Schriftsteller Emil Ludwig. Auch ihre Debatte drehte sich um das Thema der Art der Leitung innerhalb einer kommunistischen Partei. Ludwig befragte Stalin:

„Um den Tisch, an dem wir sitzen, stehen 16 Stühle. Im Ausland weiß man einerseits, dass die UdSSR ein Land ist, in dem alles kollegial entschieden werden soll, andererseits aber weiß man, dass alles durch eine einzelne Person entschieden wird. Wer entscheidet denn nun?“

Stalin antwortete:

„Nein, eine einzelne Person darf nicht entscheiden. Entscheidungen einer einzelnen Person sind immer

63 Lenin: Werke, Bd. 33, S. 282 (russ, Ausgabe).

oder fast immer einseitige Entscheidungen. In jedem Kollegium, in jedem Kollektiv gibt es Menschen, die auch falsche Meinungen zum Ausdruck bringen können. Auf Grund der Erfahrungen von drei Revolutionen wissen wir, dass unter hundert Entscheidungen, die von einzelnen Personen getroffen und nicht kollektiv überprüft und berichtigt wurden, annähernd neunzig Entscheidungen einseitig sind.“⁶⁴

Auch die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) schreibt über die Wichtigkeit der kollektiven Führung:

*„Die Stärkung der kollektiven Führung ist eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung des demokratischen Zentralismus in der Partei; eine wichtige Garantie für den Aufbau der zentralisierten Führung der Partei. Die Parteikomitees auf allen Ebenen sind Organe, die zentralisierte Führung ausüben. Die Parteiführung ist jedoch eine **kollektive Führung** und entsteht nicht durch willkürliche Entscheidungen einzelner Personen. Nur wenn wir das System der kollektiven Führung gewissenhaft umsetzen, können wir den demokratischen Zentralismus in der Partei richtig praktizieren und die Komitees der Partei können ihre Rolle als Kerne der Führung bei der korrekten Durchführung aller Aufgaben voll erfüllen. Im Allgemeinen gibt es eine Grenze dafür, wie gut ein einzelnes Individuum über eine Frage nachdenken und sie analysieren kann, sodass wenn Entscheidungen über wichtige Fragen getroffen werden, es für ihn schwierig ist, nicht subjektiv und einseitig zu sein. Nur wenn wir die kollektive Führung praktizieren, wenn die Mitglieder des Parteikomitees die Meinungen der Parteimitglieder und der Massen in all ihren Aspekten widerspiegeln, wenn sie die Fragen*

64 Stalin, Josef: Unterredung mit dem deutschen Schriftsteller Emil Ludwig, Werke, Bd. 13, S. 91.

von allen Seiten und in aller Tiefe studieren und diskutieren, werden wir in der Lage sein, die Weisheit der Massen zu bündeln, um zu richtigen Ideen zu kommen, Entscheidungen zu treffen, die der objektiven Realität entsprechen, und die Gefahr von Fehlern vermeiden oder zu vermindern. Zugleich ermöglicht dies den führenden Mitgliedern der Parteiorganisationen, voneinander zu lernen und gemeinsam voranzukommen.“⁶⁵

Nichtsdestotrotz sollte es auch bei der kollektiven Führung innerhalb von leitenden Komitees eine Leitung geben. Es braucht einen Vorsitz, welcher die Moderation, Diskussionsleitung und Systematisierung der Diskussionsergebnisse übernimmt. Dies ist die **SekretärIn**. Die SekretärInnen werden demokratisch von ihrem Komitee/ihrer Organisationseinheit gewählt. Die SekretärIn hat aber keine irgendwie geartete Macht in Form eines zusätzlichen Stimm- oder Vetorechts. Mao Tsetung schrieb bezüglich des Verhältnisses von SekretärInnen und Komitees und die Unmöglichkeit eines administrativen Stils bei der SekretärInnentätigkeit Folgendes:

„Aber die Führung der Parteikomitees ist eine kollektive Führung; Angelegenheiten können nicht willkürlich vom ersten Sekretär allein entschieden werden. Innerhalb der Parteikomitees sollte der demokratische Zentralismus die einzige Arbeitsweise sein. Das Verhältnis zwischen dem Ersten Sekretär und den anderen Sekretären und Komiteemitgliedern ist das einer Minderheit, die der Mehrheit gehorcht. So kommt es beispielsweise im ständigen Ausschuss und im politischen Büro häufig zu folgenden Situationen: Wenn ich etwas sage, egal ob es richtig oder falsch

65 A basic understanding of the Communist Party of China, S. 88; eigene Übersetzung.

ist, werde ich mich, sofern alle anderer Meinung sind, ihrem Standpunkt anschließen, weil sie die Mehrheit sind. Mir wurde gesagt, dass es in einigen Provinz-, Bezirks- und Kreisparteikomitees die Situation gibt, dass in allen Angelegenheiten das gilt, was der erste Sekretär sagt. Das ist völlig falsch. Es ist unsinnig, wenn das gilt, was eine Person sagt. Ich spreche von wichtigen Angelegenheiten, nicht von der Routinearbeit, die im Gefolge von Entscheidungen anfällt. Alle wichtigen Fragen müssen gemeinsam erörtert werden, verschiedene Meinungen müssen ernsthaft angehört werden, und die Komplexität der Situation und die Teilmeinungen müssen analysiert werden. Es müssen verschiedene Möglichkeiten in Betracht gezogen und die verschiedenen Aspekte einer Situation eingeschätzt werden: welche sind gut, welche schlecht, welche einfach, welche schwierig, welche möglich und welche unmöglich. Es muss alles getan werden, um sowohl vorsichtig als auch gründlich zu sein. Andernfalls entsteht eine Ein-Mann-Tyrannie. Solche Ersten Sekretäre sollten Tyrannen genannt werden und nicht "Kaderführer" des demokratischen Zentralismus.“⁶⁶

Die eine Seite der kollektiven Führung ist der Aspekt der Vermeidung, bzw. Verminderung von Subjektivismus, Einseitigkeit und selbstherrlicher Degeneration durch gemeinschaftliche Kontrolle.

Die andere Seite betrifft die Entlastung der führenden GenossInnen. Niemand kann alleine die Verantwortung für ein Kollektiv mit historischen Aufgaben wie einer kommunistischen Organisation übernehmen, ohne relativ schnell an die Grenzen der psychischen und physischen Belastung zu geraten, die als Konsequenz

⁶⁶ Tsetung, Mao: Talk at an enlarged working Conference convened by the Central committee of the Communist Party of China, Werke Bd. 8; eigene Übersetzung.

einen Verfall aufgrund von Überforderung und Überlastung nach sich ziehen. Vor allem aber soll Kollektivität aber Einseitigkeit bei Analysen und Entscheidungen vermeiden und die Qualität der Arbeit potenzieren.

Zentralisierung der Führung, Dezentralisierung der Verantwortung

Mit der Zentralisierung der Führung in Leitungsgremien geht die Dezentralisierung der Verantwortung einher. Dass man eine legitimierte, gewählte Führung hat, bedeutet nicht, dass die Führung entweder alle Handlungen und Aktionen der Organisation selber durchführt, noch bedeutet es, dass die Führung jede konkrete Entscheidung selber fällen muss. Beim demokratischen Zentralismus geht es explizit darum, das gesamte Organisationskollektiv für die Durchführung von Plänen zu mobilisieren und die Aktivität und Initiative der Organisationsmitglieder zu entfalten. Die Mitglieder müssen die allgemeinen Direktiven schöpferisch auf die konkrete Situation und bspw. die lokalen Begebenheiten anwenden. Nur durch eine gute Dezentralisierung der Verantwortung entsteht eine breite Arbeitsteilung innerhalb der Organisation und eine wirkliche praktische Aktivierung des gesamten Organisationskollektivs.

*„Wir sind jetzt zu einem sehr wichtigen Grundsatz der gesamten Parteiorganisation und Parteitätigkeit gekommen: wenn hinsichtlich der ideologischen und praktischen Führung der Bewegung und des revolutionären Kampfes des Proletariats eine möglichst große **Zentralisation** erforderlich ist, so ist hinsichtlich der Berichterstattung an die Parteizentrale (und demnach auch die Gesamtpartei überhaupt) über die Bewegung, hinsichtlich der Verantwortlichkeit vor der Partei eine möglichst große **Dezentralisation** er-*

forderlich. (...) Wir müssen die Führung der Bewegung zentralisieren. Wir müssen auch (und müssen gerade zu diesem Zweck, denn ohne Berichterstattung ist die Zentralisierung unmöglich) die Verantwortlichkeit jedes Parteimitglieds, jedes einzelnen Mitarbeiters, jedes einzelnen der Partei angehörenden oder sich an sie anlehnenden Zirkels der Partei gegenüber so sehr als möglich dezentralisieren. Diese Dezentralisierung ist die notwendige Voraussetzung der revolutionären Zentralisation und ihre unbedingt erforderliche Ergänzung.“⁶⁷

Dezentralisierung der Verantwortung beinhaltet vor allem auch, die einzelne GenossIn in die Pflicht zu nehmen, also **individuelle Verantwortungen** zu verteilen.

„Die kollektive Führung muss auch mit der individuellen Verantwortung verbunden werden. An der kollektiven Führung festzuhalten, bedeutet nicht, die Rolle des Einzelnen zu leugnen. Im Gegenteil, unter kollektiver Führung ist es notwendig, dass der Einzelne seine Rolle voll ausfüllt. Das System der individuellen Verantwortung zu praktizieren und die Rolle des Einzelnen voll zur Geltung zu bringen, konkretisiert und sicher die Verwirklichung der kollektiven Führung. Auf der regionalen Ebene, wie auch auf der Ebene der Organisationseinheiten, ist es die Partei, die alles leitet – sie hat ein enormes Arbeitspensum. Wenn die Fragen, die in den Parteiorganisationen diskutiert und kollektiv gelöst werden, nicht auf Einzelpersonen aufgeteilt werden, die sie in die Hand nehmen, laufen wir Gefahr, in eine Situation zu geraten, in der niemand für die Arbeit verantwortlich ist,

67 Lenin: Brief an einen Genossen, Werke Bd. 6, S. 241.

eine unmögliche Situation für die Partei, ihre Führung auszuüben.“⁶⁸

Es geht also darum, in der Praxis den richtigen Zusammenhang zwischen kollektiver Leitungstätigkeit und individueller Verantwortung herzustellen. Grundlegende Entscheidungen mit einer gewissen Tragweite werden kollektiv diskutiert und beschlossen. Konkrete Aufgaben, Verantwortlichkeiten oder Aktionen können und sollen individuell angeleitet oder durchgeführt werden. Verantwortlichkeit ist essentiell, da Verantwortlichkeit Rechenschaftspflicht bedeutet. Passieren Fehler und ist praktisch niemand offiziell verantwortlich, wird man Fehler nicht korrigieren können, weil potientiell Fehverhalten und Versagen einfach auf das gesamte Kollektiv geschoben werden können.

Einheit der Aktion, Zentralismus und strenge Parteidisziplin

Zentralismus bedeutet, dass die Partei/Organisation ein einheitliches Statut, eine einheitliche Parteidisziplin, ein einheitlich leitendes Organ in Gestalt des Parteitages/der Vollversammlung und in der Zeit dazwischen in Gestalt des Zentralkomitees besitzt. Die Partei/Organisation stellt nicht einfach die Summe, sondern ein einheitliches System der Parteiorganisationen mit höheren und unteren leitenden Organen dar, in dem die Minderheit sich der Mehrheit unterordnet und in dem praktische Beschlüsse gefasst werden, die für alle Mitglieder bindend sind. Durch die genaue Durchführung der Forderungen des Zentralismus wird die *Einheit des Willens* und die *Einheit der Aktion* gewährleistet.

68 A basic understanding of the Communist Party of China, S. 88/89; eigene Übersetzung.

In der Organisation gilt die unbedingte Einheit der Aktion der gesamten Mitglieder – auch bei individuellem Widerspruch Einzelner, bzw. bei Widerspruch der überstimmten Minderheit. In der Organisation ist strenge Parteidisziplin geboten. Das einheitliche Handeln aller Organisationsmitglieder, also die Einheit der Aktion in der Praxis, ist das höchste Gut und die stärkste Waffe der kommunistischen Organisation, ohne die sie ihre Aufgabe der Führung der ArbeiterInnenklasse im Kampf um die politische Macht nicht erfüllen kann. Sind Diskussionen geführt, auf Grundlage der Diskussionsergebnisse Beschlüsse getroffen, so sind sie entschlossen und diszipliniert in einheitlicher Aktion von der gesamten Organisation umzusetzen. Der Anspruch vor der Einheit der Aktion muss aber natürlich sein, mit demokratischen Mitteln die Einheit des Willens zur Aktion herzustellen.

Stalin gibt in diesem Zusammenhang das berühmte Augapfel-Zitat Lenins wieder:

„Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, die Einheit unserer Partei wie unseren Augapfel zu hüten.“⁶⁹

In einem anderen Text schrieb Stalin:

*„Die eiserne Disziplin in der Partei aber ist undenkbar ohne die **Einheit des Willens**, ohne die völlige und unbedingte **Einheit des Handelns** aller Parteimitglieder. Das bedeutet natürlich nicht, dass dadurch die Möglichkeit eines Meinungskampfes in der Partei ausgeschlossen wird. Im Gegenteil, die eiserne Disziplin schließt Kritik und Meinungskampf in der Partei nicht nur nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus. Das bedeutet erst recht nicht, dass die Disziplin ‚blind‘ sein soll. Im Gegenteil, die eiserne*

69 Stalin, Josef: Zum Tode Lenins, Rede auf dem II. Sowjetkongress der UdSSR

Disziplin schließt Bewusstheit und Freiwilligkeit der Unterordnung nicht aus, sondern setzt sie vielmehr voraus, denn nur eine bewusste Disziplin kann eine wirklich eiserne Disziplin sein. Aber nachdem der Meinungskampf beendet, die Kritik erschöpft und ein Beschluss gefasst ist, bildet die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns aller Parteimitglieder die unerlässliche Bedingung, ohne die weder eine einheitliche Partei noch eine eiserne Disziplin in der Partei denkbar ist.“⁷⁰

Die strenge Parteidisziplin zur Durchsetzung der Einheit der Aktion beinhaltet also die Unterordnung des Einzelnen unter die Organisation, die Minderheit unter die Mehrheit, die Unterordnung der unteren Instanzen unter die Oberen und die Unterordnung der gesamten Organisation unter das Zentralkomitee. Die Einheit der Aktion wird durch die Direktiven der leitenden Körperschaften dann in eine konkrete Form gebracht. Diese sind von den Organisationsmitgliedern unbedingt zu befolgen und umzusetzen, so dass die Organisation planmäßig an einem Strang zieht. Der Zentralismus ist also in dieser Hinsicht auch als Mittel zu begreifen, die Demokratie durchzusetzen, den Willen der Mehrheit in disziplinierter Aktion des gesamten Kollektivs zur Anwendung zu bringen. Er richtet sich nicht gegen die Demokratie der Organisation, sondern gegen **Autonomismus** und **Individualismus**.

Die Voraussetzung, um eine Einheit des Willens und der Aktion zustande zu bringen, sind **zentrale Pläne**, die von der Führung erarbeitet und mit den unteren Ebenen diskutiert werden. Dies ist das wichtigste Unterscheidungsmerkmal von der Arbeit einer Organisation mit Parteianspruch und einem Zirkel, welcher nur *Handwerkerei* betreibt. Nur mit zentralen Plänen und daraus folgenden konkreten Direktiven ist es möglich, dass viele Rädchen

70 Stalin, Josef: Grundlagen des Leninismus, Kap. VIII, Die Partei.

und Schraubchen als Teil eines Getriebes systematisch zusammenwirken, sodass ein großes Gemeinschaftsprojekt dabei entsteht.

Einzelne Organisationseinheiten und -mitglieder müssen diese Pläne gut verstehen und genau wissen, was ihr Beitrag an diesem oder jenen Plan ist. Wenn dies nicht der Fall ist, gibt es die Gefahr von **Entfremdungstendenzen** zwischen unterschiedlichen Einheiten der Organisation.

„Aber die Partei ist nicht nur die Summe der Parteiorganisationen, Die Partei ist zugleich das einheitliche System dieser Organisationen, ihre Vereinigung in aller Form zu einem einheitlichen Ganzen, mit oberen und unteren Organen der Führung, mit der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, mit praktischen Beschlüssen, die für alle Parteimitglieder bindend sind. Ohne diese Bedingung kann die Partei kein einheitliches, organisiertes Ganzes sein, das fähig wäre, die planmäßige und organisierte Leitung des Kampfes der Arbeiterklasse zu verwirklichen.“⁷¹

Rechenschaftspflicht

Jedes Parteiorgan und jedes Parteimitglied ist vor seiner Parteiorganisation **rechenschaftspflichtig**. Insbesondere die zentrale Leitung der Organisation ist rechenschaftspflichtig gegenüber der Vollversammlung, bzw. vor dem Parteitag. Die ehemalige Leitung muss der Organisation einen **Rechenschaftsbericht** über seine Tätigkeit vorstellen und sich der Kritik der Mitglieder stellen. Die Mitglieder stimmen dem Rechenschaftsbericht zu, kritisieren oder ergänzen ihn, lehnen ihn ggf. ab.

71 Stalin, Josef: Grundlagen des Leninismus, Kap. VIII, Die Partei.

„Ich darf mich nicht auf ein willkürliches ‚Vertrauen‘ oder ‚Mißtrauen‘ beschränken, sondern ich muß einsehen, dass über alle Entschlüsse jedes Teils der Partei vor der Gesamtpartei Rechenschaft abzulegen ist; ich muß den formell vorgeschriebenen Weg gehen, um meinem ‚Mißtrauen‘ Ausdruck zu geben, um die Ansichten und Wünsche durchzusetzen, die sich aus diesem Mißtrauen ergeben. Wir haben uns bereits vom Zirkelstandpunkt des willkürlichen ‚Vertrauens‘ zum Parteistandpunkt erhoben, der die Einhaltung rechenschaftspflichtiger und formell vorgeschriebener Methoden verlangt, mittels deren das Vertrauen ausgedrückt und überprüft wird, die Redaktion aber zerrt uns zurück und bezeichnet ihre Nachtrabpolitik als neue organisatorische Erkenntnis.“⁷²

Die Rechenschaftspflicht soll einer Degeneration der Führung vorbeugen und ist ein praktisches Mittel zur Erziehung der leitenden GenossInnen. Sie haben von der gesamten Organisation das Vertrauen für höchste Verantwortlichkeiten bekommen und müssen dieses Vertrauen rechtfertigen.

„Und gerade deshalb ist es notwendig, dass die gesamte Partei sich die geeigneten Leute für die Zentraleitung systematisch, wohlbedacht und umbeirrt erzieht, dass sie die gesamte Tätigkeit jedes Kandidaten für diesen hohen Posten klar überblickt, dass sie sogar seine individuellen Besonderheiten, seine starken und schwachen Seiten, seine Siege und ‚Niederlagen‘ kennenlernt. [...] Kein einziger Politiker hat seine Laufbahn ohne die eine oder andere Niederlage durchgemacht, und wenn wir ernstlich davon reden, dass wir die Massen beeinflussen, ihren ‚guten Willen‘ für uns gewinnen wollen, so müssen wir

72 Lenin: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, Werke Bd. 7, S. 398.

aus allen Kräften danach streben, dass diese Niederlagen nicht in der muffigen Luft der Zirkel und Grüppchen verheimlicht, sondern dem Urteil aller unterbreitet werden. Das scheint auf den ersten Blick peinlich zu sein, das muß diesem oder jenem einzelnen Führer manchmal ‚kränkend‘ vorkommen, aber wir sind verpflichtet, dieses falsche Gefühl der Peinlichkeit zu überwinden – das ist unsere Pflicht vor der Partei und vor der Arbeiterklasse. So und nur so werden wir der ganzen Masse (und nicht dem zufällig ausgewählten Kreis eines Zirkels oder Grüppchens) der einflußreichen Parteiarbeiter die Möglichkeit geben, ihre Führer kennenzulernen und jeden von ihnen auf den richtigen Platz zu stellen. Nur eine Erörterung in breiter Öffentlichkeit kann alle rücksichtslosen, einseitigen und launenhaften Abweichungen korrigieren, nur sie wird manchmal unsinnigen und lächerlichen ‚Kontras von ‚Grüppchen‘ in nützliches und notwendiges Anschauungsmaterial für die Selbsterziehung der Partei verwandeln.“⁷³

Bestätigt die Führung dieses Vertrauen nicht oder missbraucht das Vertrauen gar, so wird dies spätestens mit der Diskussion um den Rechenschaftsbericht klar und es besteht die Möglichkeit, die Führung abzuwählen.

Wählbarkeit: Innerparteiliche Demokratie I

Jedes Mitglied ist dazu berechtigt, sich auf den Vollversammlungen für die leitenden Körperschaften und Gremien zur Wahl zu stellen und/oder diese leitenden Körperschaften auch zu wählen, bzw. abzuwählen. Ortsgruppen wählen eine Ortsgruppenleitung, Regionalkomitees eine Regionalleitung. Die kommunistische Organisation ist in der Pflicht, die Wählbarkeit zu gewährleisten.

73 Lenin: Brief an die Redaktion der „Iskra“, Werke Bd. 7, S. 108.

Wählbarkeit ist eines der grundlegenden Prinzipien des demokratischen Zentralismus, ansonsten würden wir nicht vom *demokratischen Zentralismus* sprechen.

Bei einer gewissen Schärfe des Klassenkampfes ist es möglich, dass der demokratische Aspekt des demokratischen Zentralismus *temporär* ein Stückweit relativiert werden muss. Dies stellt jedoch die Ausnahme von der Regel dar und ist kein Freibrief dafür, die Demokratie der Organisation dauerhaft zu liquidieren. Die Demokratie ist hierbei jedoch kein Selbstzweck, sondern sie ist ein Mittel zur Erreichung, bzw. Wiederherstellung der Einheit der Organisation, für die Herstellung einer bewussten Disziplin. Eine Liquidation der Demokratie, unabhängig von tatsächlich begründeten Notwendigkeiten, untergräbt die Einheit und zersetzt die Organisation auf lange Sicht.

Eine falsche Auslegung des demokratischen Zentralismus entkontextualisiert beispielsweise Anmerkungen aus Lenins ‚Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben‘ und leitet daraus allgemeingültige Prinzipien des demokratischen Zentralismus ab. Stalin ordnet dies an:

„Natürlich konnten die Parteiorganisationen zu jenen Zeiten infolge der Illegalität der Partei unter dem Regime der zaristischen Selbstherrschaft nicht auf der Grundlage der Wählbarkeit von unten aufgebaut sein; die Partei war gezwungen, einen streng konspirativen Charakter zu tragen. Lenin war jedoch der Auffassung, dass diese vorübergehende Erscheinung im Leben unserer Partei schon in den ersten Tagen nach der Beseitigung des Zarismus wegfallen wird, wo die Partei zu einer offen auftretenden und legalen Partei werden wird und die Parteiorganisationen auf der Grundlage demokratischer Wahlen, auf

*der Grundlage des **demokratischen Zentralismus** aufgebaut sein werden.“⁷⁴*

Die meisten organisatorischen Schriften Lenins wurden unmittelbar im Vorfeld der gescheiterten Revolution von 1905 geschrieben, in einer Zeit der revolutionären Gärung und des schärfsten Klassenkampfes, wo tatsächlich die Notwendigkeit der partiellen Relativierung der Demokratie geboten war. Hier sei aber darauf hingewiesen, dass die meisten heute kämpfenden kommunistischen Parteien trotz widriger Umstände und scharfem Klassenkampf in ihren jeweiligen Ländern das Urteil haben, dass sie den *demokratischen Zentralismus* praktizieren können. Das zeigt uns: Auch schwierigste Umstände der Repression entbinden eine kommunistische Organisation nicht von der Pflicht, mindestens zu prüfen, ob es nicht Mittel und Wege für die Umsetzung der Demokratie in der Organisation gibt.

Die Anmerkungen auf die Nicht-Durchführbarkeit von Wahlen und dem „Demokratismus“ von Lenin in „Was tun?“ und „Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben“ sind keine allgemeingültigen Prinzipien des demokratischen Zentralismus, sondern eine Anwendung der organisatorischen Aufgaben auf die Schärfe der Repression zur Zeit des russischen Zarenreichs. Damit soll nicht ausgeschlossen sein, dass eine derartige Situationen im Klassenkampf wieder eintreten kann und entsprechende organisatorischen Maßnahmen erneut vergleichbar umgesetzt werden müssen.

74 Stalin, Josef: Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (B), Kurzer Lehrgang, S. 44.

Freiheit der Diskussion: innerparteiliche Demokratie II

Jedes Mitglied hat das Recht, aber auch die *Pflicht*, innerhalb der Organisation, seine Ansichten frei zu äußern. Die Freiheit der Diskussion, ein wesentlicher Aspekt der Demokratie, ist **notwendige Voraussetzung für den Zentralismus**.

„Ohne Demokratie kann es keinen richtigen Zentralismus geben, denn wenn die Menschen unterschiedliche Ansichten und kein einheitliches Denken haben, ist es unmöglich einen Zentralismus aufzubauen.“⁷⁵

Die Masse der Organisationsmitglieder hat unterschiedliche Ansichten, Erfahrungen, Berichte, Kenntnisse usw. Legen sie diese in der innerparteilichen Diskussion dar, sind sie vereinzelt und unsystematisch. Erst wenn sie zentralisiert werden, können sie zusammengefasst, konzentriert und in eine systematische Form gebracht werden. Will man für möglichst gute Entscheidungen, Beschlüsse und Direktiven aus dem reichen Erfahrungsschatz der Mitglieder schöpfen, so muss man diese Erfahrungen zuerst kennenlernen. Darum ist die offene Diskussion, ist innerparteiliche Demokratie notwendig, die auf diese Weise zur Vorbereitung und Grundlage für den Zentralismus wird.

„Was ist Zentralismus? Zunächst einmal ist es eine Zentralisierung der richtigen Ideen, auf deren Grundlage die Einheit von Verständnis, Politik, Planung, Befehl und Aktion erreicht wird. Dies wird als zentralisierte Vereinheitlichung bezeichnet.“⁷⁶

75 A basic understanding of the Communist Party of China, S. 91; eigene Übersetzung.

76 Tsetung, Mao: Talk at an enlarged working Conference convened by the Central committee of the Communist Party of China, Werke Bd. 8; eigene Übersetzung.

Auch die richtige Behandlung von ideologischen und politischen Widersprüchen in der Organisation erfordert Demokratie. Um Widersprüche zu lösen, muss man sie zuerst kennenlernen. Kennt man die Ansichten der GenossInnen nicht, kann man Richtiges nicht fördern und Falsches nicht korrigieren.

Nur durch die Entfaltung der Demokratie in Verbindung mit **Kritik und Selbstkritik**, nur durch aktiven **ideologischen Kampf**, durch die Fähigkeit, aus Fehlern zu lernen und falsche Ansichten zu berichtigen, kann eine auf Prinzipien beruhende Einheit hergestellt werden. Wenn ideologisch-politische Widersprüche vertuscht werden, wenn Kritik gar unterdrückt wird, so wird die Einheit nicht gefestigt, sondern sie zerfällt.

Lenin hat mehrfach auf die Freiheit der Diskussion und auch auf die Bedeutung des Nicht-Verheimlichens von tiefen Widersprüchen hingewiesen und sah darin auch das Hauptmittel, um Spaltungen der Organisation vorzubeugen:

„Es wäre wirklich an der Zeit, mit den Überlieferungen des sektiererischen Zirkelwesens Schluß zu machen und – in einer Partei, die sich auf die Massen stützt – entschlossen die Losung aufzustellen: Mehr Licht! Die Partei soll alles wissen, der Partei soll das gesamte, entschieden das gesamte Material zur Beurteilung aller Meinungsverschiedenheiten, aller Rückfälle in den Revisionismus, aller Verstöße gegen die Disziplin usw. zur Verfügung gestellt werden. Mehr Vertrauen zur selbstständigen Urteilskraft der ganzen Masse der Parteiarbeiter. [...] Auf die Frage: ‚Was man nicht tun darf‘ [...], würde ich vor allem antworten: Der Partei die entstehenden und sich verstärkenden Anlässe zur Spaltung nicht verhehlen,

*nichts von den Umständen und Vorgängen verhehlen,
die solche Anlässe darstellen.“⁷⁷*

Aber auch wenn keine akute Spaltungsgefahr droht, gibt es in der Organisation jedoch stets unterschiedliche Standpunkte und politische Auffassungen und diese müssen eben bekannt sein, um falsche Ansichten korrigieren zu können und die Einheit immer wieder herstellen zu können. Ohne die Freiheit, aber auch die Pflicht zur Diskussion, ist dies nicht möglich.

Um die Erfahrungen, Standpunkte und Ansichten der Organisationsmitglieder systematisieren zu können, braucht es ein abermals ein zentralisiertes *Berichtswesen*, braucht es einen lebendigen Informationsfluss von unten nach oben und es braucht auch eine von der Organisation eingerichtete **publizistische Öffentlichkeit**, in der beispielsweise unterschiedliche Ansichten dargestellt und diskutiert werden können, in der man auch seine Kritik und abweichenden Meinungen darlegen kann.

Die Demokratie und die Freiheit der Diskussion ist auch notwendig, damit die gesamte Partei Initiative und Aktivität entfaltet. Eine kommunistische Partei darf keine MitläuferInnen als Mitglieder haben. Auch Stimmenthaltung darf es bei demokratischen Abstimmungen nicht geben. Alle sollen und müssen sich positionieren und aktiv an der Partei beteiligen. Mao Tsetung schreibt in dieser Hinsicht:

„Angesichts des gegenwärtigen großen Kampfes fordert die Kommunistische Partei Chinas, dass alle Leitungen sowie alle Mitglieder und Funktionäre ihre Aktivität in vollem Maße entfalten; nur dadurch kann der Sieg gesichert werden. Diese Aktivität muss konkret darin zum Ausdruck kommen, dass die Leitungen, die Funktionäre und die Mitglieder

77 Lenin: Brief an die Redaktion der „Iskra“, Werke Bd. 7, S. 106/107.

Schöpferkraft, Verantwortungsbewusstsein und Arbeitselan zeigen, dass sie den Mut haben und es verstehen, Fragen aufzuwerfen, Meinungen zu äußern, Mängel zu kritisieren sowie aus kameradschaftlicher Sorge die Tätigkeit der Leitungen und der führenden Funktionäre zu kontrollieren. Andernfalls wird die Aktivität, von der hier die Rede ist, zu einem leeren Wort. Die Entfaltung dieser Aktivität hängt aber von der Demokratisierung des Parteilebens ab. Wenn es an einem demokratischen Leben in der Partei mangelt, bleibt die Entfaltung der Aktivität ein unerreichbares Ziel. Es ist auch nur in einer Atmosphäre der Demokratie möglich, zahlreiche fähige Menschen heranzubilden.“⁷⁸

Die Freiheit der Diskussion, die innerparteiliche Demokratie, ist kein Selbstzweck, sondern ein notwendiges Mittel zur Herstellung der Einheit innerhalb der Organisation.

Innerparteilicher Kampf, Kampf gegen Opportunismus und Revisionismus

Das Mittel für die Herstellung der Einheit ist der **ideologische Kampf**:

„Wir sind für einen aktiven ideologischen Kampf, denn er ist die Waffe, mit der wir die Einheit innerhalb der Partei und innerhalb der revolutionären Organisationen im Interesse unseres Kampfes herbeiführen. Jeder Kommunist und jeder Revolutionär muss zu dieser Waffe greifen. Der Liberalismus aber verzichtet auf den ideologischen Kampf und tritt für einen prinzipienlosen Frieden ein; das Ergebnis sind ein modriges, spießbürgerliches Verhalten und die

78 Tsetung, Mao: Der Platz der Kommunistischen Partei Chinas im nationalen Krieg, Werke Bd. II, S. 240.

politische Entartung gewisser Einheiten und Mitglieder der Partei und der revolutionären Organisationen.“⁷⁹

Auch Stalin legte grundlegend dar, dass die Partei sich nur durch den Kampf weiterentwickelt. Er schrieb,

„dass es prinzipielle Meinungsverschiedenheiten gibt, die im Verlauf der Entwicklung der Partei, im Verlauf des Klassenkampfes des Proletariats entstehen. [...] dass man Gegensätze nur auf dem Weg des Kampfes überwinden kann, des Kampfes um diese oder jene Prinzipien, um diese oder jene Kampfziele, um diese oder jene Kampfmethoden zur Erreichung des Zieles.“⁸⁰

Die Bewegung der Materie, die Entwicklung des Klassenkampfes, die ständige Veränderung der Kampfbedingungen, machen immer wieder aufs Neue eine wissenschaftliche Analyse der Verhältnisse und eine den Verhältnissen entsprechende Anwendung des Marxismus notwendig. Immer wieder ist man mit neuen Situationen und Bedingungen konfrontiert. Dabei kann man natürlich Fehler machen, falsche Einschätzungen und Entscheidungen treffen. Gleichzeitig bieten die sich verändernden Bedingungen immer wieder auch eine Vielzahl neuer Möglichkeiten für den **Opportunismus** und **Revisionismus**, in der kommunistischen Bewegung „anzudocken“, sie in die Irre zu leiten, zu zerstreuen und ihre Kampffähigkeit zu lähmen. Der Tendenz nach kann man sagen, immer wenn es qualitative Sprünge in den materiellen Verhältnissen gibt und sich dadurch bestimmte neue Herausforderungen und Notwendigkeiten für die KommunistInnen aufdrängen, gibt es auch besonders starke Versuche von Revisionismus

79 Tsetzung, Mao: Gegen den Liberalismus, Werke Bd. 2, S. 27.

80 Stalin, Josef: VII. Erweitertes Plenum des EKKI, Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei, Werke BD. 9, S. 4.

und Opportunismus, die kommunistische Bewegung anzugreifen.⁸¹

Generell steht die kommunistische Organisation nicht außerhalb der Gesellschaft, auch für sie gilt der Marx'sche Grundsatz: „**Das Sein bestimmt das Bewusstsein!**“ Die Widersprüche der Klassengesellschaft können und werden auch auf sie und ihre Mitglieder mit ihrem Denken, ihren Standpunkten und ihren Diskussionen abfärben, solange es die Klassengesellschaft gibt. Es ist eine idealistische Parteivorstellung, zu glauben, wenn man einmal die Einheit hergestellt hätte, so wäre sie etwas für immer und ewig Feststehendes. Dies ist die Vorstellung der Partei als monolithischer Block und eine Negation des dialektischen Materialismus.

„Die Einheit (Kongruenz, Identität, Wirkungsgleichheit) der Gegensätze ist bedingt, zeitweilig, vergänglich, relativ. Der Kampf der einander ausschließenden Gegensätze ist absolut, wie die Entwicklung, die Bewegung absolut ist.“⁸²

Die Geschichte der kommunistischen Parteien ist auch eine Geschichte der innerparteilichen Kämpfe gegen falsche, opportunistische und revisionistische Standpunkte. Die Siege in diesen Kämpfen haben Fortschritt gebracht, die Niederlagen Rückschritt und Zersetzung. Dies ist ein historisches Gesetz, was man anerkennen muss, um den aktiven Kampf innerhalb der Partei zu führen und ihn nicht zu negieren.

„Ständig kommt es innerhalb der Partei zur Gegenüberstellung und zum Kampf verschiedener Ansichten, und das ist eine Widerspiegelung der in der Gesellschaft vorhandenen Widersprüche zwischen den

81 z.B. die Spaltung der II. Internationale im Kontext des Ersten Weltkrieges.

82 Lenin: Zur Frage der Dialektik, Werke Bd. 38, S. 339.

Klassen, zwischen dem Alten und dem Neuen in der Partei. Gäbe es in der Partei keine Widersprüche und keinen ideologischen Kampf zur Lösung dieser Widersprüche, dann würde das Leben der Partei aufhören.“⁸³

Die Widersprüche innerhalb der Organisation zu systematisieren und ihre Lösung zu organisieren, um Einheit anzustreben, ist beständige Pflicht der Leitung. Unterschiedliche Arten von Widersprüchen benötigen unterschiedliche Arten der Lösung. Denkbar sind eine Vielzahl von Methoden. **Publizität** in einem theoretischen Organ, wo unterschiedliche Standpunkte transparent gemacht werden und miteinander in Diskussion treten. **Kongresse**, die zu kontroversen und komplexen Themen anberaumt werden etc.

Wichtig ist dabei jedoch, das Ziel der Einheit nicht aus den Augen zu verlieren. Die innerparteiliche Diskussion darf nicht zu einem anarchistischen Meinungspluralismus und zu einer bloßen Diskussionstribüne zu verkommen. Antagonistische Widersprüche sollen miteinander kämpfen, der Anspruch muss sein, falsche Standpunkte zu zerschlagen. Dieser Prozess muss zentral organisiert werden.

Sind die Mittel des ideologischen innerparteilichen Kampfes erschöpft, werden falsche Standpunkte nicht eingesehen und drohen in systematische Zersetzungs- und Fraktionsarbeit zu münden, so ist das Mittel der Wahl der **Ausschluss** der entsprechenden Mitglieder aus der Organisation. Opportunismus und Revisionismus in der Organisation zu dulden, bedeutet, die Bildung von **Fraktionen** zu dulden. Mit ihnen kann es keine Kompromisse geben, sie gehören aus der Organisation gesäubert.

83 Tsetung, Mao: Über den Widerspruch, Werke Bd. 1., S. 373.

„Die Entwicklungsgeschichte des inneren Lebens unserer Partei ist die Geschichte der Bekämpfung und Vernichtung der opportunistischen Gruppen innerhalb der Partei – der ‚Ökonomen‘, Menschewiki, Trotzisten, Bucharinleute, Vertreter der nationalistischen Abweichungen.“⁸⁴

Verbot von Fraktionen

„Die Partei als eine mit der Existenz von Fraktionen unvereinbare Einheit des Willens.“⁸⁵

Die Freiheit der Diskussion und das Recht auf Kritik darf innerhalb der Organisation nicht dafür missbraucht werden, dass innerhalb der Organisation „Grüppchen“ mit einer eigenen Disziplin entstehen: Fraktionen sind in einer kommunistischen Organisation verboten. Eine Gruppe mit einer eigenen Disziplin entsteht dann, wenn Gruppen innerhalb der Organisation ihre eigenen Beschlüsse über die Beschlüsse übergeordneter Organisationseinheiten stellen und in einem abgeschotteten Rahmen Diskussionen zur Überzeugung Einzelner führen, damit bestimmte GenossInnen nicht an dieser Diskussion teilnehmen können. Eine Fraktion ist ein Angriff auf die Einheit der Organisation. Sowohl die Organisation als auch das einzelne Mitglied sind in der Pflicht, die Entstehung von Fraktionen zu verhindern.

„Daraus folgt aber, dass das Bestehen von Fraktionen unvereinbar ist sowohl mit der Einheit der Partei als auch mit ihrer eisernen Disziplin. Es erübrigt sich wohl nachzuweisen, dass die Existenz von Fraktionen zu mehreren Zentren führt, das Bestehen mehrerer Zentren aber bedeutet das Fehlen eines

84 Josef, Stalin: Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang, S. 447.

85 Ebd.

gemeinsamen Zentrums in der Partei, die Zersplitterung des einheitlichen Willens, die Schwächung und Zersetzung der Disziplin, die Schwächung und Zersetzung der Diktatur. [...] Die Parteien der Kommunistischen Internationale aber, die ihre Arbeit auf die Aufgabe einstellen, die Diktatur des Proletariats zu erkämpfen und sie zu festigen, können weder auf ‚Liberalismus‘ noch auf Fraktionsfreiheit eingehen. Die Partei ist eine Einheit des Willens, die jegliche Fraktionsmacherei und Machtzersplitterung in der Partei ausschließt.“⁸⁶

Fraktionen bedeuten, dass es faktisch mehrere Zentren in der Partei gibt. Sie untergraben die Einheit der Aktion und sabotieren sie. Sollten Fraktionen entstehen und nicht zur Ordnung zu rufen zu sein, so werden sie aus der Organisation ausgeschlossen.

Kritik & Selbstkritik als Motor der Weiterentwicklung der Organisation

Innerhalb der Organisation ist Kritik und Selbstkritik die grundlegende Methode bei der Überwindung von Schwächen, Berichtigung von Fehlern, Lösung von Problemen. Kritik und Selbstkritik ist das Hauptmittel für die politische, ideologische und organisatorische Stärkung der Organisation, die Festigung der Einheit und die Entwicklung und Steigerung ihrer Kampfkraft.

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände,

86 Ebd.

die ihn hervorgebracht haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das heißt die Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse.“⁸⁷

Weiter:

„Die Partei ist unbesiegbar, wenn sie Kritik und Selbstkritik nicht fürchtet, wenn sie die Fehler und Mängel ihrer Arbeit nicht verkleistert, wenn sie an Fehlern der Parteiarbeit Kader erzieht und schult, wenn sie es versteht, ihre Fehler rechtzeitig zu korrigieren. Die Partei geht zugrunde, wenn sie ihre Fehler verheimlicht, wunde Punkte vertuscht, ihre Unzulänglichkeiten bemäntelt, indem sie ein falsches Bild wohlgeordneter Zustände zur Schau stellt, wenn sie keine Kritik und Selbstkritik duldet, sich von dem Gefühl der Selbstzufriedenheit hingibt und auf ihren Lorbeeren auszuruhen beginnt.“⁸⁸

Es muss für eine demokratisch-zentralistische Organisation oberstes Gebot sein, das marxistische Prinzip der Kritik und Selbstkritik zu institutionalisieren und zu normalisieren.

„Man muss den Parteimitgliedern begreiflich machen, dass die Kritik den Zweck hat, die Kampffähigkeit der Partei zu steigern, um den Sieg im Klassenkampf zu erringen, und nicht als Werkzeug für persönliche Angriffe benutzt werden darf.“⁸⁹

Auch wenn es im demokratischen Zentralismus eine Rechenschaftspflicht leitender Organe und GenossInnen gibt, besteht

87 Lenin: Der linke Radikalismus, Werke Bd. 31, S. 39.

88 Stalin, Josef: Geschichte der KPdSU (B), Kurzer Lehrgang, S. 437.

89 Tsetung, Mao: Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei, Werke Bd. 1., S. 125.

gerade in der Zeit zwischen den Vollversammlungen/Parteitag die Möglichkeit und die Gefahr, dass GenossInnen in Verantwortung einen gewissen Machtmissbrauch betreiben und beispielsweise Kritiken vor allem womöglich an ihrer Person nicht an die nächst höheren Ebenen weiterleiten und Kritiken dadurch unterdrücken und verheimlichen. Auch besteht natürlich die Möglichkeit, dass auch ohne bösen Willen von GenossInnen kein guter Umgang mit Kritiken gefunden wird; eventuell aus politischer Unerfahrenheit. Im demokratischen Zentralismus ist daher das demokratische Recht definiert, dass alle GenossInnen auch die Möglichkeit haben müssen, sich an die nächst höhere Ebene wenden zu können, wenn sie den Eindruck haben, ihre Kritiken werden nicht gehört, ihre Kritiken werden nicht adäquat behandelt oder ignoriert und vielleicht sogar unterdrückt. Im Zweifelsfall muss die Möglichkeit für alle GenossInnen bestehen, sich bis an die Leitung der Organisation wenden zu können – natürlich bei Wahrung der Prinzipien der Konspiration.

„Sie haben vollständig recht, wenn Sie verlangen, daß „allen, die es wünschen“, die Möglichkeit geboten werden soll, unmittelbar an die „Iskra“ zu schreiben. Nur darf man dieses „unmittelbar“ nicht so verstehen, daß man „allen, die es wünschen“, die Adresse der Redaktion mitteilt und Zutritt zu ihr gibt, sondern es ist so aufzufassen, daß der Redaktion die Briefe von allen, die es wünschen, zu übergeben (oder zu übersenden) sind. Die Adressen müssen zwar einem ziemlich breiten Kreis zugänglich gemacht werden, aber immerhin nicht allen, die es wünschen, sondern nur zuverlässigen Revolutionären, die sich durch konspirative Geschicklichkeit auszeichnen — immerhin vielleicht nicht nur eine Adresse pro Bezirk, wie Sie vorschlagen, sondern mehrere; ferner ist es notwendig, daß alle, die an der

Arbeit teilnehmen, daß ausnahmslos sämtliche Zirkel das Recht haben, ihre Beschlüsse, Wünsche, Anfragen sowohl dem Komitee als auch dem ZO und dem ZK zur Kenntnis zu bringen. Wenn wir das gewährleisten, so werden wir erschöpfende Beratungen aller Parteiarbeiter erreichen, ohne so schwerfällige und unkonspirative Einrichtungen zu schaffen, wie es die „Diskussion“ wäre. Natürlich muß man außerdem noch bemüht sein, persönliche Besprechungen möglichst vieler und verschiedener Personen zu veranstalten — aber das ist einzig eine Frage der Konspiration.“⁹⁰

Der sicherheitspolitische Aspekt des demokratischen Zentralismus

Ein wichtiger Aspekt des demokratischen Zentralismus in der Phase vor der Machtergreifung ist der sicherheitspolitische Aspekt der Klandestinität. Die Notwendigkeit der Klandestinität und Konspiration bei der politischen Arbeit ergibt sich aus dem Ziel der revolutionären Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates und der Errichtung einer neuen Macht der ArbeiterInnenklasse, der Diktatur des Proletariats.

Es ist eine sicherheitspolitische Verrücktheit und auch praktische Unmöglichkeit, sich ab einer gewissen Organisationsgröße für alle noch so kleinen Entscheidungen völlig für den Klassenfeind transparent mit allen Mitgliedern einer *revolutionären* Organisation zu treffen. Basisdemokratisch aufgestellte revolutionäre Organisationen machen sich in dieser Hinsicht ultimativ angreifbar und praktisch handlungsunfähig. Ähnliches gilt für die Planung,

⁹⁰ Lenin: Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben, Werke Bd. 6, S. 231.

Organisation und Durchführung von konkreten Aktivitäten und Aktionen. Es ist nicht nur nicht nötig, sondern auch ein Risiko, wenn alle Mitglieder alle Details von bestimmten übertragenen individuellen Verantwortlichkeiten kennen.

Weiterhin sind Organisationen mit einer Autonomie von lokalen Gruppen sehr leicht zu zerstören. Ohne eine zentral geführte Organisation als „Rückgrat“ der Bewegung, lässt sich lokale Arbeit, wenn sie autonom und abgeschottet von anderen Gruppen stattfindet, extrem einfach lahmlegen. Gibt es jedoch eine Zentrale als „Rückgrat“ der Organisation, so ist es möglich, im Repressionsfall die lokale Arbeit zu reorganisieren und die **Kontinuität** zu gewährleisten. Ohne eine zentralisierte Organisation ist es nicht möglich, den Klassenkampf überregional zu koordinieren, sodass alle Organisationseinheiten gemeinsam an einem Strang ziehen und systematisch an der Umsetzung von Plänen arbeiten.

Es ist klar, dass es in der Frage der Organisierung einen qualitativen Sprung zwischen der Legalität und Illegalität gibt. In den Phasen der tiefsten Reaktion, wo die kommunistische Partei/Organisation verfolgt und verboten ist, sind andere Formen der Organisierung geboten, als in Zeiten, wo dies noch nicht der Fall ist. Wichtig ist hierbei jedoch zu verstehen, dass der Kern der Organisation gleich bleibt, egal in welcher Phase des Klassenkampfes man sich befindet. Anders ist es auch gar nicht möglich, qualitative Sprünge in der Organisationsfrage zu vollziehen und auf Verschärfungen im Klassenkampf adäquat zu reagieren.

*„Je nach den verschiedenen Phasen des Revolutionsprozesses können im alltäglichen Leben jeder kommunistischen Partei entsprechende Funktionswechsel vorkommen. Es gibt aber im Grunde genommen **keine wesentliche Verschiedenheit in der Parteistruk-***

tur, die von einer legalen Partei einerseits und von einer illegalen Partei andererseits erstrebt werden sollte. **Die Partei muß so organisiert sein, dass sie stets in der Lage ist, sich rasch an die Veränderungen der Kampfbedingungen anzupassen.**⁹¹

Ohne eine zentralisierte und klandestin gehaltene Führung, ohne nach außen hin intransparenten Strukturen des Kerns, ohne die eiserne Parteidisziplin, ist eine schnelle und flexible Umgruppierung der Kräfte unmöglich. Ohne Zentralismus gibt es keine effektive Handlungsfähigkeit im Klassenkampf gegen einen überlegenen Feind. Es kann nicht schnell und flexibel auf qualitative Veränderungen der Kampfbedingungen reagiert werden.

Daraus folgt die unbedingte Notwendigkeit des **Schutzes der Führung**. Die Entwicklung der adäquaten Formen und Strukturen ist aber nicht alleine durch die Tatsache gegeben, dass es eine zentralisierte Führung gibt. Dies zu gewährleisten, ist explizit auch eine Aufgabe der Führung einer kommunistischen Organisation, ihre wichtigste Aufgabe:

*„Unsere allgemeine Parteiarbeit muß somit in der Weise verteilt werden, dass sich dadurch schon vor der offenen revolutionären Erhebung die Wurzeln einer den Bedürfnissen dieser Phase entsprechenden Kampforganisation entwickeln und befestigen. Es ist besonders wichtig, dass die kommunistische Parteileitung in ihrer führenden Tätigkeit beständig an diese Bedürfnisse denkt, dass sie versucht, soweit es möglich ist, sich davon im voraus eine klare Vorstellung zu bilden. Freilich kann diese Vorstellung nie im voraus exakt oder klar genug werden. Das darf aber kein Grund sein, um **diesen wichtigsten***

91 Kommunistische Internationale: Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der Kommunistischen Parteien, über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit.

Gesichtspunkt der kommunistischen organisatorischen Führung außer acht zu lassen.“⁹²

Der bulgarische Kommunist Georgi Dimitroff schrieb hierzu:

*„In einigen unserer Parteien glauben viele Genossen, dass die Partei, wenn sie sich nur schematisch, formal umgestellt hat, schon für die Illegalität gerüstet ist. Wir mußten schweres Lehrgeld zahlen, weil man die wirkliche Umstellung erst nach dem Übergang in die Illegalität, unter den unmittelbaren schweren Schlägen des Feindes begann. Denkt daran, wie teuer der KPD der Übergang in die Illegalität zu stehen kam! Diese Erfahrung muß denjenigen unserer Parteien, die heute noch legal sind, aber morgen ihre Legalität verlieren können, eine ernste Warnung sein.“*⁹³

Weiterhin ist die richtige Handhabung der Zentralisierung der Führung und Dezentralisierung der Verantwortung von enormer sicherheitspolitischer Bedeutung. Es ist eine allgemeine historische Erfahrung, dass die Reaktion stets versucht, vor allem die Führung mit Repression zu belegen und zu liquidieren. Wenn einer revolutionären kommunistischen Organisation die Führung genommen wird, muss sie in der Lage sein, die Führung zu reorganisieren. Eine stetige und richtig gehandhabte Dezentralisierung der Verantwortung gewährleistet das Heranwachsen von gut ausgebildeten GenossInnen der unteren Organisationseinheiten mit Initiative, Aktivität und Fähigkeiten. Diese Organisationseinheiten müssen im Falle einer Zerschlagung der Führung in der Lage sein, zum Einen womöglich längere Zeit ohne zentrale Direktiven selbstständig weiterzuarbeiten und eine Desorganisation

92 Ebd.

93 Dimitroff, Georgi: Über die Kader, VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, S. 656.

der Arbeit zu verhindern. Zum anderen müssen sie in der Lage sein, möglichst schnell in Kooperation mit anderen unteren Organisationseinheiten eine neue zentrale Führung zu schaffen. Baut man eine Organisation auf, die nur auf blindem Kadavergehorsam beruht, so wird dies niemals gelingen. Schutz der Führung bedeutet also nicht nur physischen Schutz der derzeitigen leitenden GenossInnen, sondern auch und vor allem das Schaffen einer Vielzahl potentieller neuer FührerInnen.

Die Ultima Ratio unter den schärfsten Zuständen der Illegalität und Repression ist die temporäre Zurücknahme der Demokratie der kommunistischen Organisation. In Zeiten von massenhafter Verfolgung, Verhaftung, Internierung und Liquidierung von KommunistInnen ist es ggf. unmöglich Parteitage und Wahlen abzuhalten, sowie eine vollständige Publizität des Meinungskampfes innerhalb der Partei zu gewährleisten.

Im Zuge der revisionistischen Degeneration der kommunistischen Bewegung erhielt der Revisionismus auch und besonders in der Organisationsfrage Einzug. Kampf gegen den Revisionismus in der kommunistischen Bewegung in Deutschland heißt vor allem auch ein ***Kampf um die Ausrottung legalistischer*** Organisationsvorstellungen, die ganz wesentlich von revisionistischen Linien wie der Möglichkeit des friedlichen Übergangs zum Sozialismus geprägt sind.

